



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

66. Jahrgang | München

Juli - September 2015 | Heft 3



Budweis 2015: Gemeinsam aktiv in Europas Mitte

**Zur Diskussion:
Gemeinsam
gefordert**

> Seite 6

**Glöckelberg:
Auf den Spuren
Unzeitigs**

> Seite 9

**50-Euro-Hilfen:
Für Deutsche
in Tschechien**

> Seite 12



Aus der Predigt von P. Dr. Martin Leitgöb bei der Eröffnungsvesper:

Wir sind Menschen, die in dieselbe Richtung blicken, auch indem wir in bewusster Weise die Herausforderungen unserer heutigen Welt betrachten. Als Christen haben wir einen besonderen Auftrag für diese Welt. Für uns findet dieser Auftrag seine besondere Konkretisierung in unserer Beheimatung auf dem europäischen Kontinent. Für Europa wollen wir uns engagieren, über die Grenzen von Nationen und Sprachen hinweg, mehr noch über die Grenzen, die manchmal Menschen um sich herum aufrichten.

Wir blicken miteinander in dieselbe Richtung, und wir tun dies vom Standpunkt unserer christlichen und allgemein menschlichen Werte. Möglicherweise kommen wir dabei zu dem Ergebnis, dass Europa aufs Neue zu einem Ort prekärer Humanität geworden ist. Es breitet sich zunehmend ein Mangel an Solidarität aus. Ebenso wuchert die Gleichgültigkeit auf diesem Kontinent. Andererseits herrscht aber vielfach auch ein Gefühl der Ohnmacht. Und in einer solchen Situation gibt es hilfsbedürftige Menschen: die Armen auf den Straßen, die Arbeitslosen, die alten Menschen in ihrer Einsamkeit und die Migranten und Flüchtlinge.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir als Christen miteinander in dieselbe Richtung blicken, dann darf die Diagnose nicht nur pessimistisch ausfallen. Als Christen sind wir Menschen der Hoffnung.

Titelbild:

„Europa in Vielfalt. Wir sind ein Teil davon!“ Unter diesem Motto legten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Budweiser Treffens bemalte Puzzleteile zum Auftakt auf dem Marktplatz zusammen. (Foto: ag)

In dieser Ausgabe:

- 3 Bundestreffen Budweis**
- 5 Versöhnungsmedaillen**
- 6 Nach Budweis: Gemeinsam gefordert!**
- 8 Europa: Lethargie – Euphorie**
- 9 Glöckelberg: Auf den Spuren Unzeitigs**
- 10 Diskussion: Engagierte Christen**
- 12 Sozialwerk: 50-Euro-Hilfen**
- 13 Junge Aktion: Spurensuche**
- 14 Aktuelles**
- 16 Literatur**
- 19 Aus unserer Gemeinschaft**
- 26 Familiennachrichten**
- 28 Termine**

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 66. Jahrgang, Heft 3-2015; Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
 Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Bannier. Für das Familienbuch: U. Lachmuth.

Heßstraße 24, 80799 München,
 Postfach 340161, 80098 München;
 Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
 E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
 Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
 Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbriefe):
 redaktion(at)ackermann-gemeinde.de.
 Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
 Luisenstr. 18, 80333 München,
 BIC GENODEF1M05.
 Ackermann-Gemeinde e.V. München:
 IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
 Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
 IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
 Stiftung Ackermann-Gemeinde:
 IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.

Redaktionsschluss für Heft 4-2015: 09.11.2015

Beilage



Eindrücke aus Budweis (im Uhrzeigersinn v.l.): Die Vorsitzenden M. Kastler (l.) und Kulturminister D. Herman (r.) mit dem Deutschen Botschafter A. v. Loringhoven. Tanz der Sternpolka auf dem Marktplatz. Andacht in der Kirche von Veselí mit Generalvikar A. Pintiř, Bischof V. Krořil und Ch. Ullmann in der ersten Reihe. Einlage der Kinder von „Plasto Fantasto“ am Abschlussabend. (Fotos: ag)

česko-německé
deutsch-tschechisches

Bundestreffen
setkání

gemeinsam gefordert
gemeinsam aktiv

jako křesťané i Evropané
jako Čeři i Němci



Bleibende Budweiser Eindrücke

Rückblick auf ein großes deutsch-tschechisches Gemeinschaftserlebnis

Es waren vier intensive Tage in Budweis/České Budějovice für die über 450 Teilnehmer aus Deutschland und Tschechien, die Anfang August zum grenzüberschreitenden Bundestreffen in die südböhmische Bischofs- und Universitätsstadt zusammen gekommen waren. Das zweisprachige Motto „gemeinsam gefordert – gemeinsam aktiv. jako křesťané i Evropané. jako Čeři i Němci“ [als Christen und Europäer. als Tschechen und Deutsche] wurde durch das Erleben von Gemeinschaft, die Diskussion über anstehende Herausforderungen und durch verbindende Aktivitäten mit Leben erfüllt. Dieses Heft blickt jedoch nicht nur auf das deutsch-tschechische Bundestreffen zurück. Solche Begegnungen sind zugleich immer Standortbestimmung. Darum wird danach gefragt, was aus dem Erlebten und Gesagten als Auftrag für

die Ackermann-Gemeinde in Deutschland und Tschechien und für jeden Einzelnen als Christ und Europäer bleibt.

Bei den Diskussionen ging es um die aktuellen Herausforderungen für Europa und um die Rolle, die Christen in Deutschland und Tschechien sowie im europäischen Miteinander zu übernehmen haben. Wichtige Impulse gaben hierzu die Referenten und Diskutanten (s. S. 8 u. 10) sowie die beiden Hauptredner Vizepremier a.D. Karel Schwarzenberg und ZdK-Präsident Alois Glück am Sonntag (s. auch Kommentar S. 6/7). Ergänzt wurden die Diskussionen auf der Bühne des Städtischen Kulturhauses Slavie durch Begegnungen in der Stadt und in der südböhmischen Region. Die Sternfahrt führte die Teilnehmer an verschiedene Orte, die für die deutsch-tschechische Geschichte

und das neue Miteinander stehen oder Einblicke in die soziale und pastorale Situation der Budweiser Diözese gaben (s. S. 9). Wer am Samstagnachmittag der Hitze trotzte, konnte bei der „Stadt der lebendigen Bücher“ Budweis durch engagierte Bürger der Stadt, unter ihnen Priester, Lehrer und Politiker, kennenlernen (s. S. 8).

Gemeinsam wurde bei Gottesdiensten, Andachten, Gebet und Gesang der Glaube gelebt. Und auch das Kulturprogramm zeigte, dass Tschechen und Deutsche viel verbindet. Bleibende Eindrücke haben die Darbietungen des „Rohrer Sommers“ hinterlassen, die in Gottesdiensten, bei einem Konzert, am Abschlussabend und am Sonntagvormittag zur Aufführung kamen. Dass Musiker, Sänger und Tänzer aus den eigenen Reihen ein Treffen auf einem so hohen Niveau musi-

> Seite 4

> von Seite 3

kalisch umrahmen, ist etwas Besonderes. Auf ihren deutsch-tschechischen „Rohrer Sommer“ kann die Ackermann-Gemeinde stolz sein.

Es waren Tage eines intensiven Miteinanders, nicht nur zwischen den Völkern, sondern auch zwischen den Generationen. Sichtbar brachten sich die Jugendlichen aus der Jungen Aktion und von Spirála ein: als Rikschafahrer, bei der Gottesdienstgestaltung, mit der Puzzle-Aktion „Europa in Vielfalt. Wir sind ein Teil davon!“ auf

dem Marktplatz, beim Abschlussabend und bei den Gesprächen und Diskussionen.

Ein emotionaler Höhepunkt war die Verleihung der Versöhnungsmedaille an das Ehepaar Adolf und Christa Ulmann im Rahmen einer Andacht in der übervollen Pfarrkirche von Veselí nad Lužnici/Weselí an der Lužnitz. Dieser schloss sich das südböhmische Abschlussfest im Pfarrhof an. Hier, in der ehemaligen Pfarrei von Bischof Dr. Vlastimil Kročil, zeigte sich nochmals, was für gute und herz-

liche Gastgeber das Budweiser Bistum, mit dem Bischof und Generalvikar Mons. Adolf Pintíř an der Spitze, war. Ihnen, der Stadt Budweis mit dem stellvertretenden Primator Jaromír Talíř, und allen, die durch ihr Mittun und ihre aktive Teilnahme zum Gelingen des deutsch-tschechischen Bundestreffens beigetragen haben, gilt der Dank. Die Begegnungstage in Südböhmen werden lange in Erinnerung bleiben.

ag



Großen Betrag erradelt

Hat sich das „Abstrampeln für einen guten Zweck“ der Jugendverbände von AG und SAG, Junge Aktion und Spirála, gelohnt? Bei glühender Hitze sind deutsche und tschechische Jugendliche vier Tage mit der Rikscha durch die Innenstadt gefahren, mit bis zu drei Personen als Passagiere, auf dem Foto Bischof Kročil und Dekan Mareš. Dabei waren die „Rikschataxi-Gäste“ eingeladen, eine Spende für das Jugendzentrum der Salesianer im Budweiser Stadtteil Máj zu geben. Das Ergebnis der Benefizaktion kann sich sehen lassen. 11.391 Kronen und 472,99 €, umgerechnet insgesamt rund 900 €, kamen zusammen. „Eine tolle Aktion unserer Jugend! Sie brachte nicht nur Jung und Alt zusammen, sondern machte auch die Budweiser Öffentlichkeit auf unsere Begegnung aufmerksam und unterstützte dabei noch ein wichtiges lokales Projekt der Jugendpastoral. Die Rikschafahrer können stolz auf sich, ihre körperliche Fitness und das Spendenergebnis sein,“ so der Bundesvorsitzende Martin Kastler beeindruckt von dieser Aktion.



Kultur begeistert

Auch musikalisch war das Budweiser Treffen ein Highlight. Ob in den Gottesdiensten Janáčeks Otčenáš, und Dvořáks Messe in D-Dur oder Werke der „Hudební Gastarbeiter der Musik“ (Georg Philipp Telemann, Václav Pichl, Václav Spurný u.a.) beim Klassik-Konzert der Stiftung Ackermann-Gemeinde, alle Darbietungen ernteten viel Applaus. Das Orchester dirigierte Simon Ullman (Foto) und den Chor leitete Stephanie Kocher.

Auch die Volksmusiktruppe gewann mit ihren Darbietungen die Herzen. Schon zum Auftakt lud sie mit der Sternpolka auf dem Budweiser Marktplatz zum Tanz ein. Auch am Abschlussabend in Veselí spielte sie auf, viele schwangen das Tanzbein.

Bereits in der Woche nach Ostern trafen sich die Musikbegeisterten aus Deutschland und Tschechien zu Proben im Kloster Rohr. Auch nach Budweis reiste der „Rohrer Sommer“ bereits am Sonntag an, um sich auf das anspruchsvolle Programm vorzubereiten. So wurde die große Begegnung wieder zu einem kulturellen Genuss und damit zu etwas Besonderem.



Jung und aktiv

Die Tage in Budweis waren nicht nur eine Begegnung von Deutschen und Tschechen, sondern auch ein Treffen der verschiedenen Generationen. Die die beiden Jugendverbände von AG und SAG, die Junge Aktion und Spirála, brachten sich aktiv ein. Der Abschlussabend im Pfarrhof von Veselí/Weselí machten dies nochmals besonders deutlich, nachdem auch die Teilnehmer der deutsch-tschechischen Kinder- und Jugendbegegnung „Plasto Fantasto“ dazu kamen und ihre Ergebnisse in Form eines Theaterstückes (s. Foto) und eines Tanzes präsentierten.

Bundestreffen in Bildern

Zum Budweiser Treffen ist ein rund 30-minütiger zweisprachiger Film erschienen. Der Zusammchnitt des Filmemachers Michael Otřísal, der das Bundestreffen vier Tage mit der Kamera begleitete, ist ab Oktober auf DVD erhältlich. Zu bestellen sind sie in der Geschäftsstelle für 12 € pro Stück zzgl. 1,50 € Versand unter Telefon 089-272942-0 oder per E-Mail an [info\(at\)ackermann-gemeinde.de](mailto:info(at)ackermann-gemeinde.de).

„Wie geht es mit den Menschen weiter?“



Christa Ullmann mit dem Bundesvorsitzenden Martin Kastler (li.) und Dr. Walter Rzepka (Foto: ag)

Christa Ullmann und ihr 2014 verstorbener Ehemann Adolf wurden im Rahmen einer Andacht während des Bundestreffens 2015 mit der „Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde im Gedenken an Hans Schütz“ ausgezeichnet. Umrahmt wurde die Feier in Veselů von einem Streichquartett der Ullmann-Kinder.

Der Ehrenvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Dr. Walter Rzepka, ging in seiner Laudatio auf das seit den 60er Jahren währende Engagement Adolf Ullmanns in der Ackermann-Gemeinde (Junge Aktion, Diözesanvorsitzender Würzburg, Bundesvorsitzender von 2004 bis 2010, Rohrer Sommer usw.) ein und erinnerte an die von Ullmann stets betonte „Volksdiplomatie“ in Form von Begegnungen und gemeinsamen Aktivitäten.

„Sie haben miteinander den selbst gestellten Anspruch erfüllt – unermüd-

lich, mit ungeheurem Energieeinsatz und ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit (...) Dafür sind wir Ihnen zutiefst dankbar“, schloss Rzepka seine Laudatio.

In ihren Dankesworten beschrieb Christa Ullmann ihren Ehemann als einen „Grenzgänger in jeder Hinsicht, ein echter Ackermann, der seine Begabungen und Ideen für die Ziele der AG eingesetzt hat.“ Und die neue Medaillenträgerin machte klar, dass es ihrem Gatten „stets um Menschen und die Frage (ging), wie es mit ihnen weitergeht“.

„All dies wäre ohne die Hilfe Gottes nicht möglich gewesen! Gott sei Dank für alles!“, so Christa Ullmann und versprach: „Mit der Ehrung sehe ich meine Mitarbeit bei der AG – so gut es meine Kräfte erlauben – nicht beendet.“

Markus Bauer

Unterstützer zum Aufbau neuer Nachbarschaft

Bei der Feierstunde zum Abschluss des Bundestreffens erfolgte am Sonntag die Verleihung der „Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde im Gedenken an Hans Schütz“ an den tschechischen Vizepremier a.D. Karl Johannes Fürst zu Schwarzenberg. Die Laudatio hielt der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler.

„Seit Jahrzehnten begleiten Sie mit großem Interesse und viel Sympathie unseren Weg. Sie haben uns stets in unserem Einsatz für Versöhnung und zum Aufbau einer neuen Nachbarschaft in der Mitte Europas unterstützt. (...) Wenn wir Sie mit der Versöhnungsmedaille ehren, machen wir deutlich, wie sehr wir Ihren Einsatz schätzen und wie nah wir Sie als Kämpfer für Menschenrechte, Freiheit und Versöhnung, als praktizierenden Katholiken und als überzeugten Europäer an unserer Seite wissen“, führte Kastler aus.

Die Auszeichnung der Ackermann-Gemeinde gebe es vor allem aus dem Grund, „weil Sie über Jahrzehnte kontinuierlich an einer Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen gewirkt haben.“



Fürst Karel Schwarzenberg mit der Versöhnungsmedaille, rechts Bundesvorsitzender Martin Kastler (Foto: Markus Bauer)

„Ich habe Einiges im Leben gemacht, weil mir die Dummheit und Beschränktheit manchmal auf die Nerven geht“, gab Schwarzenberg als Grund für sein Engagement an. Er drückte der Ackermann-Gemeinde seinen Respekt dafür aus, angesichts des großen erlittenen Leides verzeihen zu können und Gutes zu tun – das erfordere eine wahrhafte christliche Einstellung. „Sie haben sich als die wirklichen Patrioten erwiesen – als Christen in Europa“, so Schwarzenberg. Und er nannte einige Defizite sowie falsche Entwicklungen: fehlender Mut bei vielen Christen heute, kaum Bekenntnisse von Politikern zu ihrem Glauben, laizistische Tendenzen in der Europäischen Union, selten ein Bekenntnis der eigenen Meinung aus der eigenen Überzeugung (selbst in der Kirche).

Markus Bauer

Aktuelle Fragen und gemeinsame Herausforderungen wurden nicht nur auf den Podien diskutiert. Hier präsentieren im Hintergrund die Busleiter die sieben südböhmischen Ziele der Sternfahrt zu verschiedenen Orten der sozialen und pastoralen Arbeit bzw. der grenzüberschreitenden deutsch-tschechischen Kontakte. (Foto: ag)



Gemeinsam gefordert!

Gemeinsam als tschechische und deutsche Christen aktiv?

Nun sind wir wieder im Alltag angekommen nach den schönen und anregenden Begegnungen und Erfahrungen in Budweis – und nun? Was ist beim Bundestreffen deutlich geworden für unsere Gemeinschaft, was ist Stand der Dinge und welche Perspektiven zeichnen sich ab? Diese Fragen werden sicher vielerorts in der Ackermann-Gemeinde, in Tschechien wie in Deutschland, miteinander bedacht – dabei ist es wichtig, die gewonnenen Einsichten einander mitzuteilen, damit wir weiterkommen mit Antworten auf die heutigen Herausforderungen, die wir als Christen, als Tschechen und Deutsche, als Europäer erkennen.

Gemeinsamkeit als Normalfall

Mir ist aufgefallen, wie Vieles an Gemeinsamkeit inzwischen „normal“ geworden ist für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer: die feierlichen, in

Wort und Lied selbstverständlich zweisprachigen Gottesdienste vor allem, zu denen der „Rohrer Sommer“ auch in der Auswahl der musikalischen Gestaltung viel beigetragen hat. Da haben die Kontakt-Kultur von verschiedenen aktiven AG-Gruppen mit ihren Partnerschaften zu tschechischen Diözesen, die grenzüberschreitende Zusammensetzung des „Rohrer Sommers“ und insbesondere die Erfahrungen der Jungen Aktion uns wirklich geholfen, Gemeinsamkeit erfahrbar zu machen. „Normal“ erscheint inzwischen auch der Umgang mit Zweisprachigkeit bei den Podiums-Veranstaltungen, so dass Übereinstimmungen wie auch Unterschiede nachvollziehbar wurden. Wie sehr die öffentlichen Diskurse und damit die Rahmenbedingungen des Handelns in den beiden Nachbarländern manchmal auseinanderklaffen, unter-

streicht die Notwendigkeit solchen gemeinsamen Nachdenkens und Redens.

Methodisch scheint mir jetzt der nächste Schritt fällig zu werden: wie lässt sich der inhaltliche Austausch und eine gemeinsame Zielbestimmung in sprachlich gemischten Kleingruppen zur Weiterführung der Podiumsgespräche gestalten? Natürlich gab es einen Meinungs austausch über die Sprachgrenzen hinweg, besonders bei der jüngeren Generation, aber oft blieb das Gespräch doch im jeweils eigenen Kreis. Auch hier zeigte sich ein „Vorsprung“ bei Aktiven und bei der Jungen Aktion, von dem wir auch bei großen Veranstaltungen weiter lernen können.

Bei den thematischen Vormittagen, die zentrale Elemente des zweisprachigen Mottos durchzubuchstabieren hatten, wurden einige Herausforde-

rungen sehr deutlich. Eine solche formulierte vielleicht Fürst Schwarzenberg am klarsten: „Die seligen 25 Jahre der Nachwendezeit sind vorbei“. Und gerade in schwierigen Zeiten gibt es „die Pflicht, seinen Verstand zu nutzen“.

Fehlendes „europäisches Narrativ“

Die Generation, die von der Erfahrung der Weltkriege geprägt war und die europäische Einigung als ein Projekt der Friedenssicherung vorangetrieben hat, ist abgetreten; die globalen Entwicklungen und der damit einhergehende relative Bedeutungsschwund der europäischen Staaten führt zu Verunsicherung und damit auch zu Verweigerung gegenüber der nötigen Durchdringung komplexer Zusammenhänge, was mancherorts Populisten und dem Nationalismus Vorschub leistet. Lethargie, Bequemlichkeit, so hat es der ehemalige EU-Kommissar Füle bemerkt, ist der schnellste Weg zum Populismus; der Rückfall in die alten nationalstaatlichen Muster löst keines der aktuellen und zukünftigen Probleme. Es fehlt an einem neuen „europäischen Narrativ“, also an einer von vielen Menschen als zutreffend beurteilten Idee, warum die europäische Einigung notwendig wurde und weiterhin ist und wie sie weitergehen sollte.

Eine solche „Erzählung“ kommt unter anderem durch öffentliche Diskurse zustande, durch die Diskussion von Möglichkeiten und Alternativen, durch grenzüberschreitende Erfahrung, durch Bildungsarbeit. Aktiv sein heißt also in diesem Zusammenhang, Themen und Anforderungen der europäischen Einigung aufzugreifen in Aktionen und Veranstaltungen – nichts Neues für die Ackermann-Gemeinde, aber es verlangt nach aktuellen Akzenten und Durchhaltevermögen.

Humanität ein europäisches Erbe

Ein paar Stichworte aus den Beiträgen der Referenten warten darauf, weiter diskutiert zu werden: P. Dr.

Leitgöb sprach von Europa als einem „Kontinent prekärer Humanität“, also von der Gefährdung der in den europäischen Verfassungen und Kulturen gemeinsam errungenen Standards der (Mit-)Menschlichkeit: durch Ohnmachtsgefühle, Angst, fehlende Solidarität – auch vor dem Hintergrund der Situation der heutigen Flüchtlinge, die in Europa Schutz suchen. Wer die Erfahrung des Heimatverlustes in der eigenen Familiengeschichte hat, müsste besonders aufmerksam sich den Menschen zuwenden, die heute mit einem solchen Verlust eine neue Lebensmöglichkeit suchen. Humanität als Element der europäischen Idee – was können wir dazu gemeinsam sagen und tun als tschechische und deutsche Christen?

Professor Renöckl wies darauf hin, wie ein technologisches Weltverständnis, zu dem Steigerung von Effizienz und der Wettbewerb um Rohstoffe gehört, zu einer Konkurrenz zwischen Staaten führt und die Idee des Gemeinwohls zurückdrängt. Identifikation mit einem Gemeinwesen wird aber ermöglicht durch die Erfahrung, „dass es einigermaßen gerecht zugeht“. Soziale Gerechtigkeit als unabdingbares Element eines „europäischen Narrativs“ – wie können wir als zivilgesellschaftliche Gruppe – ganz besonders, weil wir nicht auf ein Land beschränkt sind – den daran arbeitenden Politikern Anregungen und Unterstützung geben?

Als Christ sprachfähig sein

Bischofsvikar Dr. Eliaš machte deutlich, dass der einzelne Christ mit seiner Sachkompetenz und Dialogbereitschaft gefordert ist, dass er nicht in einer Parallelwelt zur übrigen Gesellschaft lebt, sondern in ihr christliche Werte wie die Hinwendung zu Ausgegrenzten lebt. Akzeptanz durch andere fußt auf fachlicher Qualität im jeweiligen Feld, nur dann ist Inkulturation des Christlichen möglich. Sinnsuche, darauf machte Frau Nováková aufmerksam, ist heute in ganz Europa

ein großes Thema – um hier hilfreich sein zu können ist es wichtig, die eigene Verwurzelung und die Begründung dafür zu kennen. Wir brauchen weiter Orte des gemeinsamen Nachdenkens über das, was uns trägt, motiviert und wertemäßig prägt – auch, damit wir unter den heutigen Bedingungen sprachfähiger werden. Haben wir schon genug Gelegenheiten entwickelt, uns dazu als tschechische und deutsche Christen auszutauschen?

Unsere Bringschuld

Viele Hinweise aus den Podien wurden am Sonntag von Alois Glück, dem Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, gebündelt, als er von „unserer Bringschuld“ sprach: das christliche Menschenbild, das allen Menschen gleiche Würde zuspricht, wird schleichend infrage gestellt – es muss immer neu dargestellt und begründet werden. Ein christliches Lebensmodell verbindet Freiheit und Verantwortung, das heißt absehbare Konsequenzen von Entscheidungen müssen einbezogen und verantwortet werden – eine Entkopplung von Freiheit und Verantwortung ist die Quelle vieler Fehlentwicklungen. Die zentralen Pfeiler der christlichen Soziallehre – Personalität, Solidarität, Gerechtigkeit – drücken sich in Rechtsstaatlichkeit und Gemeinwohlstreben aus; das muss in der öffentlichen Debatte immer wieder eingefordert und konkretisiert werden. Zukunftsverantwortung für die ganze Welt und kommende Generationen verlangt Nachhaltigkeit und die Anstrengung des Verstehens- und Gestaltens ebenso wenig zu scheuen wie das öffentliche Engagement.

Mit dem so skizzierten Koordinatensystem gilt es umzugehen und weiter aktiv zu sein – ich bin gespannt, wie es uns gelingen wird, die Anstöße aus Budweis gemeinsam fruchtbar werden zu lassen.

Dr. Barbara Krause

„Stadt der lebendigen Bücher“

An zwölf Orten der Stadt Budweis lief am Samstagnachmittag das Programm „Stadt der lebendigen Bücher – Zeitzeugen der Gegenwart erzählen“. Exemplarisch sei hier auf die



Aufmerksame Besucher in der Ausstellung

Angebote „Wege der Diskriminierung. Geschichte der Roma und Sinti“ sowie „Katholische Schule für atheistische Kinder?“ eingegangen. Die tschechische gemeinnützige Organisation „Antikomplex“, die sich seit vielen Jahren unter anderem der Aufarbeitung der Geschichte widmet, hat in einem Kooperationsprojekt mit

Schülern im Alter von 16 bis 18 Jahren aus Ostrov/Schlackenwerth und Schwabmünchen das Thema „Sinti und Roma“ in beiden Ländern aufgegriffen und daraus eine Ausstellung erarbeitet. Die Direktorin von Antikomplex Terezie Vávrová und die Mitarbeiterin Natascha Hergert erläuterten die wesentlichen Inhalte dieses Projekts und die Aufbereitung des Themas. Natürlich standen sie auch für Rückfragen der Teilnehmer, welche die in deutscher und tschechischer Sprache aufbereitete Ausstellung besichtigten, zur Verfügung. Im Bischöflichen Johann-Nepomuk-Neumann-Gymnasium erläuterte Direktor Mgr. Zdeněk Dvořák die Entwicklung der im Jahre 1990 gegründeten Schule (inkl. Internat) sowie der aus dem Jahr 1888 stammenden Kirche. „Heute nehmen 60 bis 62 Prozent der Kinder am Religionsunterricht teil“, vermeldete er positive Zahlen, auch die Schulgottesdienste vor den Ferien seien - obwohl auf freiwilliger Basis - sehr gut besucht und „ein beeindruckendes Erlebnis“. Schüleraustausche gebe es mit kirchlichen Schulen in Deutschland und Österreich. „Die Schule hat bestes Renommee und erhält immer gute Bewertungen, ist aber auch anspruchsvoll und streng“, fasste Dvořák zusammen.

Markus Bauer



In der zur Schule gehörenden Kirche des Bischöflichen Gymnasiums berichtete Direktor Dvořák den interessierten Zuhörern. (Fotos: M. Bauer)

Europa: Lethargie – Euphorie

Die Journalistin Ludmila Rakušanová moderierte auf dem Bundestreffen in Budweis das Podium „Europa-Lethargie – Das Leben in Frieden und Gerechtigkeit, eine Selbstverständlichkeit?“



Im Gespräch Prof. Helmut Renöckl (l.) mit Daniel Herman (Foto: ag)

Die Entwicklungen seit 1989 charakterisierte der Linzer Professor Dr. Helmut Renöckl mit Euphorie, Resignation und schließlich Lethargie. Die in Europa verbreitete soziale Marktwirtschaft erfahre angesichts der Globalisierung einen Umbruch. „Nötig wäre die Durchsetzung von Standards weltweit, aber das wird dauern“, lautete Renöckls Einschätzung. Die Zukunftsfähigkeit hängt „vom kulturellen, kreativen Potenzial der Menschen“ und forderte eine „Vision eines menschenwürdig orientierten Einsatzes von Technik und Wissenschaft.“

Das kreative Potenzial einzubringen, forderte der frühere EU-Kommissar für Erweiterung und Europäische Nachbarschaftspolitik Štefan Füle. „Die Welt wird komplizierter und gefährlicher“, stellte er fest und sah in Globalisierung und Werte-Konkurrenz einen der Hauptgründe. Auch anhand der aktuellen Themen Islamischer Staat und Migration machte er deutlich, dass eine Zusammenarbeit der Staaten nötig und Differenzierung angebracht sei. „Wir haben die moralische Pflicht, uns für die Menschen einzusetzen. Wenn wir in Europa Kompromisse machen, wie lange wird es dauern, bis wir sie auch in anderen Bereichen machen?“, wurde Füle deutlich. „Wenn wir der Leuchtturm sein wollen, müssen wir als Beispiel für die anderen wirken“, schloss Füle.

Markus Bauer

Ort der Begegnung: Glöckelberg

Auf den Spuren P. Engelmar Unzeitig

Eines der Ziele der Sternfahrt beim Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde war Glöckelberg/Zadní Zvonková im Böhmerwald. Dort war die letzte Wirkungsstätte von P. Engelmar Unzeitig, eines sudetendeutschen Glaubenszeugens in der NS-Zeit. Geboren 1911 in Greifendorf/Hradec nad Svitavou im Schönhengstgau; er trat in den Orden der Marianhiller Missionare ein und kam nach seiner Priesterweihe nach Glöckelberg (1940). Dort wandte er sich in seinen Predigten gegen die nationalsozialistischen Machthaber, weshalb er im April 1941 verhaftet und im Priesterblock des KZ Dachau inhaftiert wurde. Dort wurde er zum „Märtyrer der Nächstenliebe“: Als gegen Kriegsende eine Typhus-Epidemie im Lager ausbrach, meldete er sich freiwillig zur Pflege der Erkrankten, wobei er sich selber infizierte und am 2. März 1945 verstarb. 2016 soll er seliggesprochen werden.

Glöckelberg widerfuhr nach 1945 das Schicksal vieler Böhmerwaldorte: Alle 600 Bewohner wurden vertrieben, der Ort wurde dem Erdboden gleichgemacht bzw. verwilderte. Doch bereits im Juli 1990 trafen sich Vertreter der Vertriebenen mit dem damaligen Bischof von Budweis, Miloslav Vlk, in Glöckelberg und besprachen die Erneuerung des Ortes, „als einen Ort des gemeinsamen Gebetes, der Versöhnung und des Zusammentreffens“. So machten sich ehemalige Glöckelberger gemeinsam mit tschechischen Bürgern der Region daran, die Kirche



St. Nepomuk und den Friedhof zu renovieren. Geleitet wurden die Arbeiten von Horst Wondraschek aus Linz, dessen Mutter in Glöckelberg geboren war. Er führte die AGler bei ihrem Besuch durch die Kirche und erzählte: „Am 20. September 1990 fingen wir mit Pickel und Schaufel an, die alten Grabsteine auszugraben, bis Allerheiligen hatten wir schon 100 gefunden.“ Auf zwei neuen Glasfenstern im Altarraum sind der hl. Johannes Nepomuk und P. Engelmar Unzeitig abgebildet. Nach unzähligen Stunden ehrenamtlicher Arbeit konnte die Kirche im

August 1992 neu geweiht werden.

Das Museum neben der Kirche behandelt die Ortsgeschichte sowie das Leben von Engelmar Unzeitig aber auch Johannes Urzidil; der Prager

Die Reihe „**Orte der Begegnung**“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.



Fotos: Christoph Mauerer (o.), Markus Bauer (l.), ag (u.)

Schriftsteller verbrachte mehrere Sommer in Glöckelberg und hat den Ort auch literarisch in seiner Erzählung „Grenzland“ verewigt.

Dass Glöckelberg heute von vielen Menschen besucht wird, beweisen auch die zahlreichen Eintragungen im Gästebuch, das im Museum ausliegt, wie zum Beispiel: „Je tu krásně!“ – Es ist hier wunderschön!

Christoph Mauerer



Christoph Mauerer von der JA überreicht Horst Wondraschek (re.) ein von Jugendlichen gespraytes Konterfei von P. Engelmar Unzeitig.

Engagierte Christen braucht das Land!



Dr. Thomas Goppel mit Dr. Vojtěch Eliáš (re.) auf dem Podium (Foto: ag)

Der Frage, welche Verantwortung Christen in der säkularen Gesellschaft haben, widmete sich während des diesjährigen Bundestreffens ein Podium, geleitet von Dr. Gregor Buß, dem Geistlichen Beirat der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde.

Auf die Unterscheidung von Christen auf der einen und Kirche auf der anderen Seite, wenn es um Verantwortung geht, ging Bischofsvikar Dr. Vojtěch Eliáš aus Prag ein. Zu differenzieren gelte es ferner zwischen säkularen Gesellschaften, wo Christen eine Minderheit bzw. eine Mehrheit bilden. Eliáš betonte die Autono-

mie der säkularen Gesellschaft und das Akzeptieren des kulturellen und politischen Pluralismus. Das sei eine „Atmosphäre, in der ich um meine Werte kämpfe und nach meinen Werten lebe“, so Eliáš. Die Verantwortung des Christen sei dann, den gesellschaftlichen Dualismus zu überwinden, zu Dialog und Zusammenarbeit bereit zu sein.

„Eine säkulare Gesellschaft postuliert, dass es viele Meinungen nebeneinander geben muss – das ist mir zu wenig“, konstatierte in seiner Stellungnahme Staatsminister a.D. Dr. Thomas Goppel. Für ihn geht es vielmehr darum, „unsere Position neu zu formulieren, an der anderen zu messen und der Wirklichkeit als Angriffspunkt gegenüber zu stellen“. Als grundlegende Basis hierfür sieht Goppel auch die Unantastbarkeit der Würde des Menschen, d.h. das christliche Menschenbild. Drei Aspekte sind für ihn im Kontext einer Verantwortung von Christen in der säkularen Gesellschaft wichtig: selbst eine Antwort geben, nicht schweigen, diese Antwort leben, dazu stehen und schließlich diese Antwort auch wollen. Zum Gelingen könne, so Goppel, die christliche Soziallehre mit ihren Elementen Personalität, Solida-

ihren Elementen Personalität, Solidarität, Subsidiarität beitragen – und Demut.

Die Abgeordnete im tschechischen Parlament für die konservative TOP 09 Nina Nováková brachte die Verantwortung für das Handeln ins Spiel – beim Christen der christliche Glaube. Seit der Wende sei die Freiheit vor allem für das Materielle genutzt worden. „Wir müssen uns so benehmen wie die ersten Christen“, beschrieb sie die Situation.

Aus seinen vielen Erfahrungen mit kirchen- und glaubensfremden Menschen berichtete der Erfurter Weihbischof Dr. Reinhard Hauke. Für ihn geht es darum, diesen Menschen Perspektiven aufzuzeigen, das Nichtchristsein zu hinterfragen. „Die Leute in Tschechien sind gläubig, aber nicht (mehrheitlich) christlich“, stellte der Vizepräsident des tschechischen Parlaments Jan Bartošek fest. Daher seien die Kommunikation und der Dialog mit diesen Menschen wichtig. „Als Christ hat man klare Grenzen und Leitplanken. Aufgabe christlicher Politik ist es, christliche Werte zu vertreten und durchzusetzen,“ so der KDU-Politiker.

Markus Bauer

Ein Glaubensfest

„Das Treffen in Budweis war ein Fest des Glaubens. Das gemeinsame Feiern der Messe, das Beten und Singen in beiden Sprachen, hat mich wieder erleben lassen, dass wir durch Gott, den wir „unseren Vater“ nennen, verbunden sind“, so der Geistliche Beirat Msgr. Dieter Olbrich rückblickend. Gedanken von P. Paulus Sladek, erster Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde, und Přemysl Pitter standen im Mittelpunkt der Eröffnungsvesper mit den beiden Geistlichen Beiräten. „Lange in Erinnerung bleiben werden mir auch die beiden feierlichen Gottesdienste am Freitag im Dom mit dem neuen Bischof Dr.

Bischof Kročil mit den Konzelebranten am Altar (rechts). In der Messe mit Weihbischof Hauke wurde an Engelmar Unzeitig erinnert (unten). (Fotos: ag)

im Dom mit dem neuen Bischof Dr. Vlastimil Kročil und am Samstag der von der Jugend gestaltete Gottesdienst mit Weihbischof Dr. Reinhard Hauke“, so Olbrich. Als „Zeichen der Verbundenheit mit den Budweiser Christen“ wertete der Geistliche die deutsch-tschechischen Gottesdienste in mehreren Kirchen der Stadt, in



Passau und Budweis

Die Bistümer Passau und Budweis/České Budějovice sind nicht nur Nachbarn. Sie verbindet eine Jahrzehnte lange Partnerschaft. Diese stand im Mittelpunkt des Gesprächs der Ackermann-Gemeinde mit Passaus Bischof Dr. Stefan Oster SDB im Juni und in einer Gesprächsrunde mit dem Budweiser Bischof am Eröffnungsabend des Bundestreffens,

Bei dem Gespräch in Passau stellten der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde Msgr. Dieter Olbrich und die Passauer Diözesanvorsitzende Ilse Estermaier die grenzüberschreitenden Aktivitäten des Verbandes vor. Mit einem Dankgebet und dem Segen für das Wirken der Ackermann-Gemeinde beendete Bischof Oster das konstruktive Gespräch.

Auch das Budweiser Bundestreffen wollte einen Beitrag zu einem lebendigen Miteinander zwischen den Christen dies- und jenseits des Böhmerwaldes leisten. Zum Bundestreffen schickte daher Passaus Oberhirte mit dem ehemaligen Generalvikar

Prälat Lorenz Hüttner eigens einen Beauftragten. Doch er überbrachte nicht nur dessen Grußwort, sondern erinnerte in einer Gesprächsrunde auch an seine Erfahrungen in der Partnerschaft. Er betonte den Aspekt, dass die Passauer nicht nur materiell helfen, sondern auch „Empfangende“ sein können. Die frühere Vorsitzende der Sdružení Ackermann-Gemeinde Helena Fáberová aus Budweis erinnerte an die Kontaktaufnahme seitens Passauer KDFB-Frauen, was dann bis zur Diözesanebene bzw. Bischof Eder ging. „Mehrere sehr interessante Projekte“ und vor allem „sehr wichtige Freundschaften“ seien entstanden, so Fáberová. Die Präsenz der Deutschen in seiner Heimatregion Brünn hat Bischof Kročil in seiner Kindheit wahrgenommen und somit auch die damit zusammenhängende Geschichte. Aus der Vergangenheit die Lehren zu ziehen und positiv in die Zukunft zu schauen, war daher der Appell des Bistumschefs.

ag



Aktiv für lebendige Kontakte zwischen Budweis und Passau: eine AG-Delegation beim Gespräch mit Bischof S. Oster in Passau (oben) und bei einer Gesprächsrunde mit Prälat L. Hüttner, H. Faberová, Moderator R. Karlitschek und Bischof Dr. V. Kročil am Budweiser Eröffnungsabend. (Fotos: ag, M. Bauer)



Wer Alois Glück in Budweis hören konnte, spürte: Da spricht einer, der etwas zu sagen hat. Sein neuestes Buch „Anpacken statt Aussteigen“ (Herder-Verlag 2015) belegt das auf beeindruckende Weise. Es spiegelt das Ringen um Antworten auf die Frage wider, wie Christen heute in Kirche, Staat und Gesellschaft handeln müssen, um nicht nur als kleine Herde toleriert, sondern als gestaltende Kraft wahrgenommen zu werden. Dazu bedarf es vorab ehrlicher Selbstkritik. Glück übt sie ohne Scheu, nennt die Dinge beim Namen. Ihm geht es darum, aus Fehlern zu lernen. Seine Gedanken kreisen um die Begriffe „strukturkonservativ“ und „wertkonservativ“. Er ist überzeugt: Was sich unter spezifischen historischen Bedingungen entwickelt hat, gilt es zu hinterfragen und den Verhältnissen unserer Zeit anzupassen. Aber die grundlegenden christlichen Werte müssen um der Menschen willen offensiv verteidigt werden. Glück theoretisiert nicht, sondern legt dar, was ihn die Erfahrungen lehren, die er als katholischer Christ, Staatsbürger und



(Foto: ag)

Politiker in unterschiedlichsten Funktionen gesammelt hat – nicht zuletzt als Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Er sieht Probleme stets aus mehreren Blickwinkeln, wägt Gesichtspunkte gegeneinander ab und fordert eine „Ethik des Kompromisses“ ein, denn: „Friedliches Zusammenleben und Demokratie sind ohne die grundsätzliche Bereitschaft zum Kompromiss nicht möglich.“ Wobei dies freilich nicht die Entscheidung für den Weg des geringsten Widerstandes ist, sondern immer erst am Ende eines leidenschaftlichen Ringens steht. Glück entwickelt seine Gedanken an Beispielen aus der deutschen Kirche und Zeitgeschichte. Aber es geht ihm auch um Fragen, vor welche die Kirche in Europa gestellt ist. Deshalb könnte das Buch auch Diskussionen außerhalb Deutschlands befruchten. Eines freilich steht fest: So wichtig Diskussionen auch sein mögen, das Buch ist eine Aufforderung zum Handeln: Anpacken statt Aussteigen – mit Rufzeichen!

Dr. Walter Rzepka

Hunderte Einzelschicksale
in Aktenordnern:
Die Hilfen für Deutsche
sind mit viel Verwaltungsaufwand verbunden.
(Foto: ag)



„50-Euro-Hilfen“

Erfolgsprojekt für bedürftige Deutsche in Tschechien

Sozialwerk. „Wir freuen uns, dass es die Ackermann-Gemeinde gibt und sie uns finanziell unter die Arme greift. Mit unseren kleinen Renten kommen wir gerade noch von einem Rentenerhalt zum anderen (...) Aber wir sind bescheiden und fühlen uns nicht verlassen. Es ist schön, dass es Sie gibt und wir wünschen Ihnen viel Freude und Gottes Segen bei Ihrer Arbeit.“ So schrieb vor wenigen Tagen eine 79-jährige Deutsche aus Šumperk/Mährisch Schönberg. Dem Brief lag der aktuelle Rentenbeleg der alten Dame bei.

Jährlich gehen beim Sozialwerk hunderte Dankbriefe dieser Art ein, tausende Briefe und Belege füllen inzwischen zahllose Ordner. Die finanzielle Ausstattung für diese „Sozialhilfen“ erhält das Sozialwerk, das hier gleichsam als Medium der Bundesregierung agiert, vom Bundesministerium des Innern (BMI). Die Mittel müssen jährlich beantragt, die Rentenhöhen der gesamten Klientel laufend erfasst und die Verwendung der Förderung nachgewiesen werden. Um die Wende 1989/90 wurden noch fast 2.000 Personen betreut. Viele

fast 2.000 Personen betreut. Viele sind seither verstorben, so dass sich die Zahl auf ca. 750 verringert hat.

Eines aber hat sich nicht verändert: Die Unterstützung der deutschen Minderheit bleibt unverändert von doppelter Relevanz: Während aus deutscher Sicht 50 Euro im Jahr vielleicht vernachlässigbar erscheinen, sind die Empfänger dieser Hilfen aus ihrer finanziellen Not heraus dankbar dafür. Sie lindert zumindest ein wenig die materielle Not dieser lange „verschwiegenen Minderheit“. Jahrzehnte lang wurden Deutsche in der Tschechoslowakei diskriminiert, es war ihnen oft nicht gestattet, höhere Schulen zu besuchen, sie konnten häufig nur einfache Berufe erlernen oder mussten Zwangsarbeit leisten, was sich bis heute auf ihre Rentenhöhe auswirkt.

Doch mindestens ebenso wichtig wenn nicht höherwertiger ist der ideelle Aspekt. Durch die Jahrzehnte lange Unterdrückung und Benachteiligung lag das Selbstbewusstsein der Deutschen am Boden. Lange hat es bei manchen gedauert, bis sie sich nach der Wende als Deutsche zu

nach der Wende als Deutsche zu „outen“ wagten. Groß war das Misstrauen. Dies haben auch die politisch Verantwortlichen erkannt, denn nach einer fünfjährigen Phase, in der das Sozialwerk keine neuen Fälle mehr aufnehmen durfte, ist es ihm jetzt wieder gestattet, dem BMI Neuanträge zur Genehmigung vorzulegen, die bislang auch stets bewilligt wurden. Die „drüben“ verbliebenen Deutschen empfinden auch heute diese Unterstützung vor allem als humanitäre Geste, als Anerkennung und bescheidene Linderung ihres Kriegsfolgeschicksals. Sie wissen: Deutschland, ihre Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland, die deutsche Bundesregierung haben sie nicht vergessen.

Das BMI erarbeitet derzeit neue Förderrichtlinien. Es bleibt zu hoffen, dass ihre Neufassung dem Sozialwerk die Fortführung dieser humanitären Geste gestattet – zum Wohle der verbliebenen Deutschen in Tschechien.

Gabi Traurig

Auf Spurensuche: (Eiserner) Vorhang auf!

Junge Aktion. Die „Deutsch-Tschechische Spurensuche“ fand in diesem Jahr zum elften Mal, vom 10. bis 16. August, statt. Es ist traditionell ein gemeinsames Projekt der Bürgervereinigung Antikomplex, der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde und JUKON.

Die Teilnehmer warfen einen genaueren Blick hinter die Kulissen der Grenze im Gebiet des Oberpfälzer Waldes und des Český les. Sie fuhren mit dem Fahrrad zu untergegangenen Dörfern, überquerten gleich mehrmals die deutsch-tschechische Grenze, besuchten themennahe Museen, wurden über die jüdische Geschichte in der Region aufgeklärt, hatten interessante Gespräche sowie Diskussionen über den Begriff „Grenze“ und sprachen mit Zeitzeugen, die einen tiefe-

ren Einblick in das damalige Leben an der Grenze ermöglichten. Das abendliche Beisammensein mit themenrelevanten Spielen am Lagerfeuer knüpfte und vertiefte nicht nur Kon-



Peter Schmidt in der Nähe eines verschwundenen Ortes
(Foto: V. Regente)

takte und Freundschaften, sondern bot weitere thematische Anknüpfungspunkte zum Thema „Grenze“ und half dabei, den Tag nochmals zu reflektieren und die gewonnenen Eindrücke zu vertiefen. Das Wetter machte hierbei keinen Strich durch die Rechnung und erfreute mit ununterbrochenem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen, was die ein oder andere zusätzliche Pause unabdingbar machte.

Insgesamt kann man ohne Zweifel sagen, dass die Spurensuche 2015 sehr gelungen war und allen Spurensuchern ganz neue Einblicke in das Grenzgebiet und die untergegangenen Dörfer, aber auch in alle anderen Themen, die auf der Reise gestreift wurden, ermöglicht hat.

Philip Selleske

Was ist Europa für Dich?

Jugendbildungsreferat. Auch dieses Jahr trafen sich wieder über 50 Kinder aus Tschechien und Deutschland in Haidmühle, um einige Tage miteinander zu verbringen und etwas über Europa zu lernen. Am ersten Tag wurden Puzzleteile für die Marktplatz-Aktion in Budweis/České Budějovice bemalt. Das machte den Kindern Spaß und gleichzeitig war es auch ein idealer Einstieg in das Thema, denn schließlich lautete das Motto der großen Puzzleaktion „Europa in Vielfalt – Wir sind ein Teil davon!“. Für die inhaltliche Arbeit kam Adriana Insel zu Besuch, die den Kindern einen interessanten Einblick zum Thema Europa gab. Mit Zeitstrahl, Landkarten und Stiften ausgestattet gab sie den Kindern die Möglichkeit, ihr Wissen kundzugeben. Ein weiterer thematischer Programmpunkt war ein Planspiel, das in der Zeit spielte, als Deutschland und Tschechien noch durch eine Grenze getrennt waren – doch den Kindern glückte am Ende die Grenzöffnung. Natürlich feierten sie auch gemeinsam einen Gottesdienst. Am Freitag machten sich alle

auf nach Budweis, das sie bei einer Stadtführung kennenlernen konnten. Am Samstag begaben sich die Kinder und Jugendlichen auf eine Schiffsfahrt; dabei schlossen sich der Gruppe noch ein paar Kinder an, die mit ihren Eltern zum Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde gekommen waren. Am Abend nahmen sie in Veselí nad Lužnicí am Abschlussabend des AG-Bundestreffens teil. Dort kamen alle Generationen zusammen – von „Windel“ bis „Graue Haare“ war wirklich alles dabei. Mit einem Theaterstück und einer Tanzeinlage leisteten die Teilnehmer von „Plasto Fantasto“ einen Beitrag zu diesem gelungenen Abend. Am Sonntag hieß es nach dem Sonntagsgottesdienst in der Budweiser Rosenkranzkirche schon wieder „winke, winke“ und alle machten sich auf den Heimweg. In der Gewissheit: Bis zum nächsten Frühlings- oder Sommerplasto!

Marina Insel



Deutsch-tschechische Sommerwoche in Budweis

Vom 2. bis 9. August 2015 fand in Budweis/České Budějovice mit 30 jungen Leuten aus Tschechien und Deutschland die Sommerbegegnung der Jungen Aktion und Spirála statt. Neben dem Kennenlernen in der Gruppe gab es auch eine Begegnung mit einem Jugendsommerlager der Budweiser Salesianer. Danach stand das diesjährige Treffen ganz im Zeichen des Bundestreffens der Ackermann-Gemeinde. Es ging vor allem um die Vielfalt Europas, was auch die Puzzleaktion darstellte. Mit einem Stand auf dem Marktplatz wurden Passanten eingeladen, ein Puzzleteil zu bemalen und somit das Zusammenwachsen von Europa bildhaft zu zeigen (s. Foto und Titelseite). Aber auch die Rikscha-Aktion hat für Aufsehen gesorgt und wurde sehr gut angenommen. ag

Strategischer Dialog

In der Mitte Europas werden wieder neue Wege eingeschlagen: mit der am 3. Juli 2015 von Deutschland und der Tschechischen Republik unterzeichneten „Erklärung zum Strategischen Dialog“ wird die politische Zusammenarbeit beider Staaten genauso geregelt wie Kontakte zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Neu dabei ist, dass Zuständigkeiten bei der Seite angesiedelt sind, die bessere Kontakte und Voraussetzungen zur Umsetzung hat: so wird z. B. Prag für Kontakte Berlins zu den Visegradstaaten verantwortlich sein, Berlin für Zusammenarbeit im Schulwesen. Neu ist auch, dass Kontakte und Initiativen engagierter Organisationen in den Dialog eingebunden werden, auch mit grenzübergreifender Aktivität.

Teil der „Erklärung“ ist eine Liste von einzubeziehenden Organisationen; hier regte sich bereits Kritik we-

gen so manch nicht berücksichtigter Organisation. Die Praxis wird zeigen, wie dynamisch diese Liste behandelt wird. Als Erfolg ist die Berücksichtigung zivilgesellschaftlicher Strukturen mit ihren Kontakten und Erfahrungen allemal zu sehen.

Die Laufzeit der im Rahmen der „Erklärung“ zu entwickelnden Projekte ist zunächst für die Jahre 2015 bis inkl. 2017 vorgesehen.

ag

Tschechisch-Bayerische Archive

Über www.portafontium.eu ist ein gemeinsamer zweisprachiger Führer zu staatlichen Archiven zugänglich. Er vermittelt Informationen zu Beständen und Veröffentlichungen und erlaubt die Recherche in Matriken, Chroniken, Urkunden und nach Fotos. ag

Olbert: Jubilar mit Weitblick

Ende Juli konnte der langjährige Generalsekretär der Ackermann-Gemeinde, Franz Olbert, seinen 80. Geburtstag begehen. Seine Versöhnungsarbeit zwischen Sudetendeutschen und Tschechen vor und nach der Wende setzte und setzt Maßstäbe und ist auch heute eine wertvolle Basis der Arbeit. Die Münchner Kirchenzeitung widmete dem Jubilar einen ganzseitigen Artikel. Auch aus der Ackermann-Gemeinde, aus der Politik und der Kirche erreichten ihn zahlreiche Gratulationen.

Professor Grulich ausgezeichnet

Die Hus-Fakultät der Karlsuniversität Prag hat dem Leiter des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien die Patriarch-Kovář-Medaille verliehen. Prof. Dr. Rudolf Grulich ist Mitherausgeber der Prager Reihe „Deus et gentes“ und hat die gemeinsame deutsche und tschechische Geschichte behandelt, so die Begründung.

Mit Brünn im Dialog

2016 findet das Brünner, vormals Iglauer Symposium zum 25. Mal statt. Die von der Ackermann-Gemeinde und der Prager Bernard-Bolzano-Gesellschaft organisierte Konferenz gehört mit ihrer einzigartigen Tradition und Kontinuität zu den größten regelmäßigen Dialogforen im deutsch-tschechischen Austausch. Die Vorbereitungen für die Jubiläumskonferenz vom 18. bis 20. März 2016 sind angelaufen. Hierzu empfing Anfang September der Brünner Primator Petr Vokřal eine Delegation beider Organisationen zu einem intensiven Austausch. Vokřal lobte die Diskussionskultur der Symposien, wie er sie im Frühjahr erstmals erleben konnte. Daher sei er gerne bereit, sich im Vorfeld und auch bei der Konferenz stärker persönlich einzubringen.

Die Begegnung mit dem Primator nutzten der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler und von der Bernard-Bolzano-

und von der Bernard-Bolzano-Gesellschaft Senatspräsident a.D. Dr. Petr Pithart, um der Stadt nochmals herzlich für das für 2015 ausgerufene „Jahr der Versöhnung“ zu danken. Als „historisch“ bezeichnete Kastler die damit verbundenen Signale, die „uns im Prozess der Versöhnung einen großen Schritt vorgebracht haben“, so Kastler. Brünn sei dadurch in Tschechien zu einem Vorreiter und einem Vorbild bei der schonungslosen Aufarbeitung der eigenen Geschichte geworden, würdigte Pithart den Mut des Primators und der Stadträte. Der AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr erinnerte an die beeindruckende „Wallfahrt der Versöhnung“ Ende Mai in Erinnerung an den 70. Jahrestag des Brünner Todesmarsches. Diese sowie die vom Stadtrat verabschiedete „Deklaration



Der Brünner Primator Petr Vokřal (2.v.l.) im Gespräch mit den Vertretern von Ackermann-Gemeinde und Bernard-Bolzano-Gesellschaft (v.l.): Dr. P. Pithart, Primator Vokřal, M. Dörr, M. Kastler und M. Smolková.

(Foto: Magistrat der Stadt Brünn)

te „Deklaration zur Versöhnung und einer gemeinsamen Zukunft“ habe in Deutschland, insbesondere unter den Sudetendeutschen, ein überwältigendes und ausschließlich positives Echo gefunden. Das Brünner Stadtoberhaupt kündigte an, im Rahmen des Symposiums 2016 eine Bilanz des Versöhnungs-Jahres zu ziehen. Mit seinem Grußwort bei der diesjährigen Konferenz hatte er die Planungen zum Gedenken an die Ereignisse nach Ende des Zweiten Weltkrieges bekannt gemacht und damit die rund 250 Teilnehmer aus beiden Ländern

Neue Gesprächskultur

Mitte September ist der 2011 begonnene, breit angelegte Dialogprozess der Deutschen Bischofskonferenz mit Vertretern aus den Bistümern, Verbänden, Gemeinschaften und Orden zu Ende gegangen. Der Abschluss in Würzburg knüpfte das Ende der „Würzburger Synode“ der deutschen Bistümer vor 40 Jahren an.

Der Gesprächsprozess der vergangenen Jahre sei ein Weg der Vergeisterung gewesen, betont der Vorsitzende Kardinal Reinhard Marx: „Wir ziehen uns nicht zurück in eine Form kirchlichen Lebens ohne Kommunikation und intellektuelle Anstrengung. Unsere Aufgabe ist es, auf der Höhe der Zeit das Evangelium in die Gegenwart vorzubringen.“ Zahlen seien nicht die ganze Wirklichkeit der Kirche. Eine ressourcenorientierte Pastoral sei eine Ermutigung, so Marx: „Wir dürfen – gerade nach dem Gesprächsprozess – nicht immer vom Mangel ausgehen. Gehen wir von dem aus, was wir haben, was uns Gott schenkt, an Menschen, Charismen, Ideen, Bereitschaft und Kraft. So können wir zu einer kritischen Zeitgenossenschaft werden, nicht

indem wir uns der Zeit anpassen, aber die Zeichen der Zeit erkennen.“

Der Gesprächsprozess sei nach Marx ein „Lernprozess“ gewesen. „Es gibt eine lehrende, aber vor allem auch eine lernende Kirche. Lehren und Lernen gehören zu einem Kommunikationsprozess, den die Kirche fortsetzen muss.“ Eine Kirche, die um sich selbst kreise, werde keine Relevanz haben und absolut belanglos bleiben.

„Es ist gut, dass in den vergangenen fünf Jahren der Grundwasserspiegel des Miteinanders erheblich gestiegen ist“, sagte Osnabrücks Bischof Bode. Damit hänge auch die Frage zusammen, welche Formen der Teilhabe geschaffen werden könnten. Der Präsident des ZdK, Alois Glück, würdigte die Offenheit und Klarheit, mit der die Situation der Kirche in Deutschland im dem verabschiedeten Abschlussbericht beschrieben werde. „Der Dialogprozess hat gezeigt, in welcher Weise sich das Selbstverständnis unserer Kirche hin zu einer barmherzigen und den Menschen zugewandten Kultur des Miteinanders weiter verändern muss.“

Zur Flüchtlingssituation gaben die Teilnehmer der Abschlussveranstaltung des Dialogprozesses eine Erklärung ab. Darin heißt es:

„... Es spricht für unseren Staat und unsere Gesellschaft, dass Menschen in Not bei uns Zuflucht suchen. Für sie ist ein Land attraktiv, das dem Recht verpflichtet ist, und eine Bevölkerung, die von Werten geprägt ist, die sich in vielerlei Hinsicht dem Christentum verdanken: die Unantastbarkeit der Würde eines jeden Menschen, die Solidarität mit den Notleidenden, die Liebe zum Nächsten ungeachtet von dessen Herkunft. Wir sind stolz, auf den Fundamenten eines „christlichen Europa“ zu stehen, das nicht Ausgrenzung meint, sondern Humanität und Zuwendung zu den Bedürftigen. ... Wir ermutigen Staat und Gesellschaft und somit auch die vielen, die in den Kirchen aktiv sind, zu einer auf lange Frist ausgerichteten Kultur der Gastfreundschaft und der Integration. Dies erfordert Klugheit und Umsicht, damit die Bereitschaft der Bevölkerung, sich der Flüchtlinge anzunehmen, keinen Schaden nimmt und rechtsextremistische Bewegungen keinen Zulauf finden. ... Wir bitten unsere Kirchengemeinden und alle, die zu uns gehören, das ihnen Mögliche zu tun, um Flüchtlingen zu helfen und die Bereitschaft unserer Gesellschaft zum humanitären Engagement zu bewahren und zu stärken.“



„Geschichte durch Dialog und Versöhnung ist Zukunft“. Diese und andere Gleichungen finden sich auf einer neuen Postkarte, die beim Bundestreffen präsentiert wurde. Diese, als klassische Schultafel gestaltet, ist mit der Aufgabe überschrieben „Definiere Ackermann-Gemeinde!“. Auf kreative Weise wird so das Selbstverständnis des Verbandes dargestellt. Zugleich lädt die Postkarte zum Nachdenken und zum Schmunzeln ein.



Auf vier großen deutsch- und tschechischsprachigen Tafeln präsentierten sich AG und SAG bereits in den Tagen vor dem Bundestreffen mit einer Open-Air-Ausstellung auf dem Budweiser Marktplatz. Die über drei Meter hohen Wände zogen die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. Sie dienen auch zukünftig zur Vorstellung der Aktivitäten.



Kateřina Kovačková: *Figuren der ‚Anderen‘ in der deutschböhmisches Exilliteratur*, Rogeon Verlag München 2015. ISBN 978-3-943186-14-7, 309 Seiten, € 15,99.

Deutschböhmisches Exilliteratur

Kateřina Kovačková's Arbeit ging aus einer Dissertation hervor, die im Juli 2013 an der Ludwig-Maximilians-Universität im Fach Neuere deutsche Literatur abgeschlossen wurde.

Ihre Textauswahl entnimmt Kovačková den jüngeren Autoren Josef Holub, Gerold Tietz und dem älteren Johannes Urzidil, sämtlich Vertreter einer „deutschböhmisches Exilliteratur“, die ihre Heimat entweder 1939 (Urzidil) oder 1945 verlassen mussten.

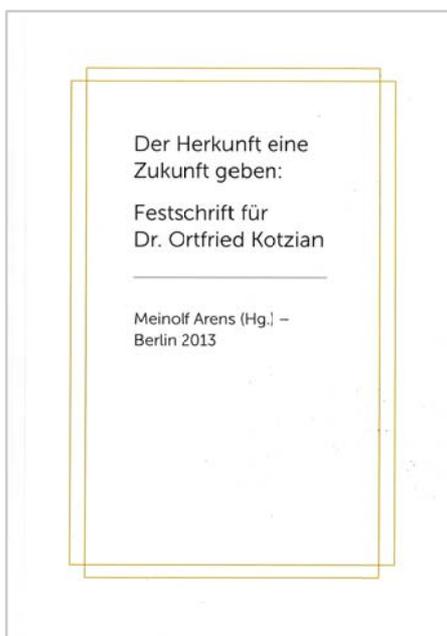
Mit dem Roman von Gerold Tietz „Böhmische Fuge“ (1997), Josef Holubs „Der rote Nepomuk“ (1993) und den Erzählungen von Johannes Urzidil „Ein letzter Dienst“ (1956) in dem Sammelband „Die verlorene Geliebte“ sowie „Letztes Läuten“ (1968) in der Sammlung „Bist Du es, Ronald“ ist es Kovačková gelungen, Texte auszu-

wählen, die sich der historisch-politischen Vergangenheit stellen, sie jedoch durch ihre hohe literarische Qualität in eine Dimension rücken, die nicht nur anklagt, sondern ein tieferes, zeitversetztes Verstehen erlaubt. Die „Anderen“ sind auf beiden Seiten vertreten: Tschechen und Sudetendeutsche im Gelingen und Scheitern des Dialogs bis 1945, seinem Erlöschen mit der Vertreibung und seiner intensivierten Wiederaufnahme nach 1989.

Wird der oder das Andere als Teil des Eigenen gesehen, entsteht eine außerordentlich lebendige, subjektive, „hinternationale“ (Urzidil) Literatur jenseits kollektiver nationaler Klischees, die nicht aufrechnet, sondern integriert.

Dr. Gerhard Trapp

Herkunft und Zukunft



Meinolf Arens (Hg.): *Der Herkunft eine Zukunft geben: Festschrift für Dr. Ortfried Kotzian*, INTEREG München 2013. ISBN 978-3-9806626-6-6, 352 Seiten, zahlreiche Abbildungen, € 29,80.

Freunde und Weggefährten haben dem früheren Leiter des Bukowina-Instituts Augsburg und späteren Direktor des Hauses des Deutschen Ostens München, Dr. Ortfried Kotzian, unter dessen Lebensmotto „Der Herkunft eine Zukunft geben“ eine Festschrift vorgelegt. Unter der inhaltlichen Federführung von Dr. Meinolf Arens entstand ein Buch, das in einer Fülle von Fachartikeln die Interessensschwerpunkte eines ganzen Lebens nachzeichnet. Daher gliedert sich die Festschrift in drei (Lebens-) Bereiche: „Multiethnische Regionen in Vergangenheit und Gegenwart“, „Die Bukowina als europäische Kulturlandschaft“ und „Wege in den Osten“.

Dankes- und Grußworte stammen u.a. von Johann Böhm, Landtagspräsident a. D. von Bayern und SL-Altsprecher, Dr. Peter Becher für den Adalbert Stifter Verein, Issa Hanna für den Mesopotamien-Verein Augsburg und Peter Hillebrand für die DJO-Deutsche Jugend in Europa. Der

Band vereint unterschiedlichste Fachbeiträge: u.a. von Siegfried Münchenbach, Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen über „Danzig und die Danziger“ und Prof. Dr. Manfred Kittel über die Annexionen Elsass-Lothringens 1871 und 1918/19. Prof. Dr. Rudolf Grulich, Institut für Kirchengeschichte Böhmens, Mährens und Schlesiens in Nidda, und Dr. Meinolf Arens, INTEREG, analysieren die Globalisierung der Ostkirchen und die Rolle der Csangos in der katholischen Kirche und der rumänischen bzw. ungarischen Nationskonstruktion. Mehrere Beiträge schildern die Situation Südtirols und die dortigen Sprachinseln. Frühere Mitarbeiter des Bukowina-Instituts haben ebenso beigesteuert wie Gefährten der HDO-Reisen, Juliane Hemmel-Stolle und Erich Hemmel. So entstand ein thematischer Bogen, der ganz im Sinne des Geehrten zum Nachdenken anregt.

Andreas Toscano del Banner

„Vergeh ich also ohne Spur?“

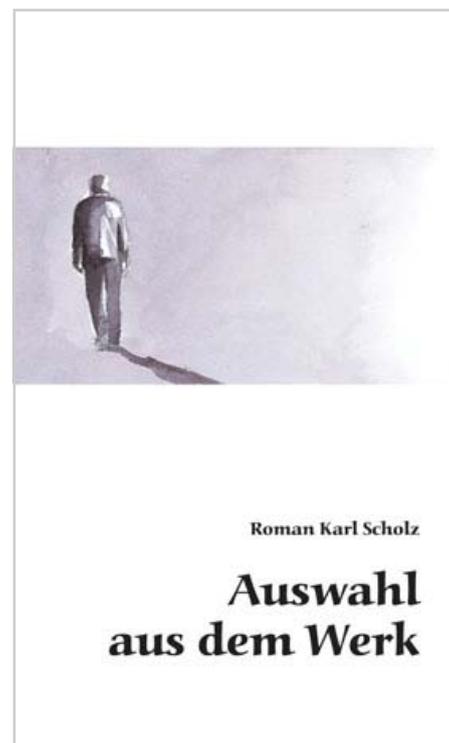
Das literarische Werk des Widerstandskämpfers Roman Karl Scholz

Im Angesicht des Todes verdichtet sich das Leben auf die existentiellen Fragen. In mehrfacher Hinsicht trifft das auf den 1912 im mährischen Schönberg/Šumperk zur Welt gekommenen Schriftsteller Roman Karl Scholz zu. Scholz, der anfänglich mit den Ideen des Nationalsozialismus sympathisierte, gründete nach dem Anschluss Österreichs die Widerstandsgruppe „Deutsche Freiheitsbewegung“, die sich später in „Österreichische Freiheitsbewegung“ unbenannte. Es handelte sich um eine patriotisch gesinnte Gruppe, die auf dem Fundament des katholischen Glaubens gegen die Nazis opponierte. 1940 wurde Scholz von einem Spitzel verraten und landete im Zuchthaus, wo er am 10. Mai 1944 wegen Hochverrats zum Tode verurteilt wurde.

In der Enge seiner Gefängniszelle lässt Roman Karl Scholz sein Leben Revue passieren: „Ich habe nichts von dem getan, was nach des alten Weisen Wort zu tun hat jeder echte Mann: Ich habe keinen Baum gepflanzt. Ich zeugte weder einen Sohn noch habe ich ein Haus gebaut. Vergeh ich also ohne Spur? Und war ich gar kein echter Mann“, heißt es in dem Gedicht „Summa vitae“. Dem Schriftsteller bleibt die Freiheit der Gedanken, die Gabe des Worts, um sich den entscheidenden Fragen nach dem Sinn des eigenen Lebens zu stellen. Dazu motiviert ihn ein junger Zellennachbar, der englische Schauspieler William Harden. Die literarische Produktivität hält Scholz über vier Jahre am Leben. Bei seiner literarischen Seeleninnenschau treten elementare Persönlichkeitsanteile zutage, die er vielleicht sein Leben lang verdrängt hat. Es ist insbesondere die Frage nach dem Umgang mit der eigenen Sexualität. Denn Roman Karl Scholz war, was dem Leser beim ersten Blick auf sein literarisches Schaffen vollkommen verborgen bleibt, katholischer Priester. 1930 trat er in das Augustiner-Chorherrenstift

Klosterneuburg ein, wo er vor allen Dingen als Jugendseelsorger tätig war. Gut zehn Jahre später schreibt er in seiner Todeszelle den Roman „Goneril. Die Geschichte einer Begegnung“, die Begegnung zweier Königskinder, die nicht zueinander kommen können, die Liebesgeschichte zwischen der jungen Frau Goneril und dem Priester Christian: Autobiografische Verarbeitung persönlicher Erfahrungen oder Sublimation ungelebter Sexualität? Wir wissen es nicht. In einem Geleitwort an William Harden offenbart sich Scholz mit erstaunlicher Offenheit: „Eine Frage mag Dir kommen: Was ist an der „Goneril“ eigenes Erlebnis? Nichts und alles. Nichts, weil alles Dichtung ist. Alles, weil nichts unerlebt ist. Denn was können wir Dichter sagen als uns selbst und schildern, als was wir erlitten? Aber man suche nicht! Das Nebensächlichste ist derart gestaltet, dass es profane Neugier auf falsche Fährten lenken muss.“ So wird der Name Goneril für den Augustiner-Chorherrn Roman Karl Scholz zur Ikone der Schönheit schlechthin, sie ist ein schimmernder Lichtstrahl in einer von Krieg, Zerstörung und Unmenschlichkeit gezeichneten Welt und zugleich die Chiffre für ein ungelebtes Leben, das im Kampf für die Freiheit und nicht zuletzt im bleibenden literarischen Werk seine letzte Erfüllung findet: „Im Geiste zeugt ich Sohn um Sohn. Und lebt nicht noch mir edler Ruhm?“ Das von der Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur am Lehrstuhl für Germanistik in Olmütz herausgegebene Bändchen mit einer Auswahl aus dem Werk von Roman Karl Scholz ist vor allem vor dem Hintergrund seiner vielschichtigen Persönlichkeit und nicht zuletzt vor dem Hintergrund der anhaltenden Diskussionen über den Zölibat äußerst lesenswert!

Dr. Christian Geltinger



Roman Karl Scholz: Auswahl aus dem Werk. Hrsg. von Ludvík Václavěk, Poetica Moraviae, Band 6, Palacký-Universität Olomouc, 2014. 192 Seiten, ISBN 978-80-244-4069-9, Kč 86,00.



Rainer Bendel: *Hochschule und Priesterseminar Königstein. Ein Beitrag zur Vertriebenenseelsorge der katholischen Kirche (= Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Band 46)*, Böhlau Verlag Köln – Weimar – Wien 2014. 1025 Seiten, ISBN 978-3-412-21083-0, € 79,00.

Kaleidoskop einer Gesellschaft

Weiterführung der Rezension aus Ackermann 2-2015

Der nüchterne Titel dieses Werkes hat sicherlich manchen Leser (auch Wissenschaftler!) von einer genaueren Lektüre abgehalten, meinte er doch voreingenommen, wieder eine der bekannt-brav-frommen Darstellungen vor sich zu haben. Welch ein Irrtum!

Die öffentliche und wissenschaftliche Wahrnehmung des Schicksals der aus ihren Heimatgebieten geflüchteten bzw. vertriebenen Deutschen hat im vergangenen Jahrzehnt sprunghaft zugenommen und damit auch der geschärfte Blick auf vorgebliche „Sonderthemen“; Medien aller Art und wissenschaftliche Institute haben wirklich viel veröffentlicht, und einzelne Journalisten/Journalistinnen sowie Mediziner – wie zum Beispiel Helga Hirsch, Sabine Bode im Gefolge von Krockow, Radebold und andere – haben sich auch den „Kindern“ der „Kriegskinder“ zugewandt. Doch ein Bereich ist im Schatten geblieben: die Kirchen- und Religionsgeschichte der deutschen Vertriebenen als Gesamtproblem der deutschen und europäischen Nachkriegsgeschichte. Denn die Frage nach „Königstein“, dem „Albertus-Magnus-Kolleg“, der „Kapellenwagen-Mission“, nach den Bischöfen Kaller, Kindermann („traditionell autoritärer Führungsstil“, S. 322) usw. erntet ein ziemliches Achselzucken.

Bendel hat in seiner Gesamtdarstellung keinen Bereich weggelassen, er hat selbst den kaum diskutierten Fragen der „Vorgeschichte“ in den Vertreibungsgebieten Aufmerksamkeit zugewandt: etwa der Frage kirchlicher Neugliederung nach dem Münchner Abkommen von 1938, den Beziehungen zum Vatikan, der Seelsorge zwischen 1939 und 1945, der „Vertriebenenseelsorge“ nach 1945 in West und Ost, dem Aufbau eines kirchenorientierten Höheren Schulwesens in Königstein, dem Aufbau einer mobilen Seelsorge in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Verbindung mit caritativer Unterstützung durch die

„Kapellenwagen-Mission“, die erst durch die Aktivitäten des „Speckpaters“ Werenfried van Straaten in diesem Umfang möglich wurde. So wurde „Königstein“ sehr bald zu einem Gesamtkomplex von Gymnasium, Theologischer Hochschule, praktischer Priesterausbildung, Sozialtätigkeit, wissenschaftlicher Kirchengeschichte, tradiertem Wallfahrtswesen, gottesdienstlichen Begegnungen und schließlich im groß konzipierten „Haus der Begegnung“ mit den Kongressen „Kirche in Not“ und der damit zusammenhängenden Problematik von Kirchen und Menschen hinter dem „Eisernen Vorhang“ - doch ohne nachhaltige Integration in den Binnenstrukturen des deutschen Katholizismus.

Der Theologe und Zeitgeschichtler Bendel hat mit diesem so detailreich ausgebreiteten Kaleidoskop einer Gesellschaft im völligen Umbruch mit im tradierten Denken befangenen Bischöfen, mit Hunderten Geistlichen in überfordernden Situationen für zerstreute Gemeinden, ja selbst der Einbeziehung von Stellenproblemen, Besoldungsfragen eine auf gründlicher Quellenbasis (bis in die Privatunterlagen zahlreicher Akteure) erarbeitete Gesamtsicht geboten. Doch es ist ein in der Summe keineswegs erfreuliches Gesamtbild, das mancher bis heute gepflegten nostalgischen Beurteilung widerspricht, aber ein realistisches Kirchen-Polit-Geschehen vorstellt.

Bendels Materialfülle wird – das ist zu hoffen! - die Grundlage für zahlreiche weitere Detailstudien bzw. Doktorarbeiten oder thematische Monographien bilden und damit sicherlich in manchen Bereichen Vorstellungen der deutschen kirchlichen Nachkriegsentwicklung grundlegend korrigieren.

Das endgültige Aus im Jahre 2000 markiert auch das in mehr als 60 Jahren erkennbar gewordene Desinteresse der Vertriebenen im allgemeinen an der gruppenspezifischen Religions- und Kirchengeschichte!

Dr. Otfrid Pustejovsky

70. Walldürn-Wallfahrt: „Aus Geschichte lernen“

AG Freiburg. Erstmals wurde bundesweit am 20. Juni der Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begangen. Am Tag darauf nahmen viele Gläubige an der 1946 begründeten Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Aussiedler zum Heiligen Blut ins nordbadische Walldürn teil.

Das Motto der Jubiläums-Wallfahrt lautete nach dem Johannesevangelium: „Damit wir das Leben haben“. Der Festgottesdienst mit Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch und die Glaubenskundgebung mit Ministerpräsident a.D. Prof. Dr. h.c. Erwin Teufel bildeten den festlichen Rahmen.

In seiner Predigt ging Alt-Erzbischof Zollitsch, selbst aus dem ehemaligen Jugoslawien vertrieben, auf den Gedenktag und auf Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Der neue Gedenktag könne, so Zollitsch, dazu beitragen, der Gefahr des Vergessens und Verdrängens zu begegnen, könne „Impulse setzen gegen Gleichgültigkeit“. Mit Blick auf die 70 Jahre Wallfahrt machte der

Oberhirte deutlich, dass diese auch Hoffnung auf eine neue Zukunft, eine neue Heimat und auf ein vereintes, neues Europa gegeben habe, was ja bereits 1950 in der Charta der Heimatvertriebenen fixiert wurde. Die Vertriebenen sind für ihn eine Brücke für ein neues Miteinander – vor allem in Richtung der Herkunftsländer. Er empfahl die Verbundenheit mit dem „Gott der Versöhnung und des Brückenbaus“. Auch auf die aktuelle Welle von Flüchtlingen ging er ein. Er sei dankbar, „dass der Großteil der deutschen Bevölkerung offen ist für die Aufnahme von Flüchtlingen und Asylbewerbern. Wir entsprechen damit dem Auftrag Jesu, der uns sagt: ‚Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen‘.“

Auf seine Bezüge zur Stadt Walldürn, zu den Heimatvertriebenen und zur Ackermann-Gemeinde im Laufe seines politischen Wirkens ging Ministerpräsident a.D. Erwin Teufel ein. „Dass die nachfolgenden Generationen an der Wallfahrt festhalten, das spricht für die Ackermann-Gemeinde

und die Stadt bzw. Kirchengemeinde Walldürn“, lobte er die Organisatoren. Teufel würdigte den Beitrag der Vertriebenen zum Aufbau und zur Entwicklung des Landes Baden-Württemberg und Deutschlands und erinnerte an die bis heute dauernden Schritte des Aufbaus eines Vereinten Europa, „eines föderalen Europa der Vielfalt“ bzw. einer „Friedensgemeinschaft“. Angesichts der heutigen Flüchtlingswelle sprach er sich für Asyl für tatsächlich Verfolgte aus.



Erzbischof em. Dr. Zollitsch celebrierte den Gottesdienst.

Nach den Handlungsleitlinien der Ackermann-Gemeinde „Trösten, raten, helfen“ sei die Kirche, so der Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Freiburg Erich Pohl in seinem Grußwort, für die Vertriebenen eine „neue Heimat“ geworden – mit den vertrauten Elementen wie Gottesdienste, Andachten und Wallfahrten, „um ihre Not und Bedrängnis unserem Herrgott anzuvertrauen und seine gnädige Hilfe beim Neubeginn zu erleben“. Auch Pohl mahnte Solidarität mit Opfern von Unterdrückung und Gewalt an.

Markus Bauer



Von links nach rechts: Geistlicher Beirat der AG-Freiburg Dr. Ludwig Weiß, Pfarrgemeinderat Helmut Hotzy, Wallfahrtsleiter Pater Josef Bregula, Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch, Bürgermeister Markus Günther, Ministerpräsident a. D. Professor Dr. h. c. Erwin Teufel, der AG-Diözesanvorsitzende Erich Pohl und Landrat Dr. Achim Brötel. (Fotos: M. Bauer)



Am Grab von Abt Petrus Möhler in Tepl: Apostolischer Administrator Weihbischof Manfred Grothe (m.), Pfarrvikar Döppeler (l.) und Herwig Steinitz, stellv. Bundesvorsitzender (r.)
(Foto: AG Limburg).

Päpstlicher Administrator am Grab von Abt Möhler

AG Limburg. Eine Gruppe der Ackermann-Gemeinde der Diözese Limburg besuchte am 21. Juni, dem 850. Todestag der Heiligen Elisabeth von Schönau, nach dem feierlichen Pontifikalamt mit Weihbischof Manfred Grothe, dem Apostolischen Administrator in Limburg, und dem anschließenden Festakt im Klosterhof die Grabstätte von Abt Karl Petrus Möhler, Stift Tepl/Teplá, und der in Schönau verstorbenen Tepler Prämonstratenser. Herwig Steinitz, stellvertretender Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, legte ein Blumengebilde nieder und erinnerte an die

bewegte Geschichte der Tepler Chorherren.

Elisabeth, geboren 1129, heute eine unbekannte Heilige, hat Ihr Kloster Schönau in Mittelalter in ganz Europa bekannt gemacht. Sie selbst stand in regem Briefverkehr mit Hildegard von Bingen. Sie hatte eine ausgesprochen mystische Begabung, und vieles aus ihrem Leben ist von ihrem leiblichen Bruder, ebenfalls in der Abtei Schönau, überliefert. Elisabeth selbst hat ihrer Nachwelt drei Bücher hinterlassen: das Buch ihrer Visionen, das Buch der Gotteswege, das Buch über die Heilige Ursula von Köln und der

11.000 Jungfrauen. Die Heilige wurde erst wieder nach der Gründung des Bistums Limburg im Jahre 1827 zu den Heiligen des Bistums gezählt. Das Haus Hessen-Nassau, dem die Abtei nach der Säkularisierung (1803) zugefallen war, vermachte diese dem Bistum Limburg bei dessen Gründung.

Abt Karl Petrus Möhler, 1960-1968 Protektor des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde, konnte nach seiner Vertreibung aus Tepl 1948 das Kloster Schönau – in ziemlich schlechtem Zustand – wieder besiedeln und dort die vertriebenen Prämonstratenser von Tepl sammeln. Das 800-jährige Gedenken an die Heilige Elisabeth von Schönau wurde 1965 feierlich begangen. Leider mussten die Prämonstratenser das Kloster unter Abt Böhm wieder aufgeben und gründeten nach einem Zwischenspiel in Süddeutschland eine Abtei mit dem Zusatznamen „Stift Tepl“ in Südindien, in der heute über 100 Prämonstratenser leben. Diese neue Abtei hat inzwischen schon Priester in deutsche Diözesen delegiert.

Peter Hoffmann



Abt Möhler mit Hilde Hejl und Hans Schütz (v.l.) beim Sozialwerkbasar in Fulda 1963 (Foto: Archiv AG)

Die Fragen des Daseins stellen

AG Mainz. Die Ackermann-Gemeinde Mainz stellte auf ihrer Hepenheim-Tagung „Herausragende Persönlichkeiten aus den Böhmisches Ländern“ vor und fragte „Was haben sie uns heute zu sagen?“

Prof. Dr. Jan Sokol aus Prag, einem der Unterzeichner der Charta 77, Dekan der Fakultät für Humanwissenschaften an der Karls-Universität sprach über „Jan Patočka und Václav Havel“. Patočka, Sokols Schwiegervater, gehörte zu den bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts in Europa. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen und unter den Kommunisten hat er seine Lehrtätigkeit an der Karls-Universität abbrechen müssen. Seit 1948 wurde er mehrmals verhört und gefoltert. Er ist starb am 13. März 1977. Besonders hat Patočka die Frage beschäftigt: Was soll ein Philosoph in der heutigen Zeit tun? Er selbst hatte keine politische Vergangenheit gehabt, dafür aber eine große menschliche Bedeutung. Deshalb wurde er ein Sprecher der Charta 77, einer „bunten Gruppe von Leuten einschließlich Kommunisten“, die sich für Menschenrechte einsetzte. Patočka hatte sich eine breite bürgerliche Bewegung gewünscht, die diese Rechte kraftvoll vertritt. Als Philosoph war er mit seiner Lehre der Phänomenologie Heideggers nähergekommen als Husserl, dessen Schüler er in Freiburg im Breisgau war und dessen Freund er wurde. Studiert hat Patočka Romanistik, Slawistik, Philosophie in Paris, Berlin und Freiburg. Seine Abhandlung „Was sind die Tschechen?“ hat er wie häufig teils in Deutsch, teils in Tschechisch geschrieben. Ein großer Teil seiner Schriften liegt in Deutsch vor.

Patočka und Havel waren sehr unterschiedliche Persönlichkeiten gewesen: Havel ein Mensch des Theaters, besonders erfolgreich in den USA und in Großbritannien. Er hat nicht studieren dürfen, lernte Chemiker, war Hilfsarbeiter im Theater. Als Präsident des Landes hat er sich seiner neuen Rolle ergeben: Kämpfte er seit seiner

Kindheit gegen den Staat, war er nun als Präsident der Kopf des Staates. Er hat die Bedeutung von Institutionen unter- und die von Personen überschätzt. „Havel musste den Beruf des Politikers erst lernen“. Gemeinsam war Patočka und Havel die Erkenntnis gewesen: Man kann die Welt nicht ändern, aber verbessern. Sich zu opfern für einer Sache, die sie für gut hielten, gilt für beide – das wür-



Jan Sokol (l.) mit Gerold Schmiedbach (Foto: Helene Jundt)

den sie uns heute noch sagen.

Literatur bildete einen weiteren Themenschwerpunkt der Tagung. Literatur und Christentum sind seit der Aufklärung Ende des 19. Jahrhunderts „am Bröckeln“. Ein Prozess, der sich bis heute fortsetzt. „Die Welt als göttlichen Kosmos zu empfinden, entspricht nicht mehr der Wirklichkeitserfahrung des modernen Menschen“, hielt Mario Andreotti, Professor für deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität St. Gallen, in seinem Vortrag „Zäune und Lager – Moderne Dichtung und christlicher Glaube“ fest. Seit den 1960er Jahren hieß es: „Die christliche Literatur ist tot.“ Andreotti präzierte: „Eine etikettierte christliche Literatur, die eine heile Welt voraussetzt, ist tot.“ Er zitierte aus Gedichten: „Aus Gottes Vaterherzen strömt der wunderbare Schein....“ Hier lassen sich unschwer inhaltlose Worthülsen erkennen. „Die Sprache der christlichen Verkündigung wird zu einem Verfügungswollen über Gott“. Das Reden über Gott war „zu einem Ärgernis“ geworden, sagte der gläubige Katholik.

Allerdings machte Mario Andreotti drei christliche Bezüge in der moder-

nen Dichtung aus: Das Christentum als atmosphärische Kulisse: Zum Beispiel hat der Agnostiker Max Frisch bestimmt, dass die Trauerfeier in einer Kirche in Zürich stattfindet, aber kein Geistlicher zu Wort kommen dürfe.

Das Weiterwirken christlicher Vorstellungen: Etwa die Parodie auf das Neue Testament in Brechts „Der gute Mensch von Sezuan“, das Gebot „Du sollst dir kein Bildnis machen“ in „Andorra“ von Max Frisch oder die Verfremdung des Beginns des Johannesevangeliums durch Ernst Jandl.

Das Christentum als negatives Element: Moderne Autoren verbannten christliche Kollegen auf den Heile-Welt-Markt und übten Gesellschaftskritik. Andreotti: „Aus dem alttestamentlichen ‚Wo warst du, Adam?‘ ist ein ‚Wo warst du, Christ?‘ geworden“; der christliche Protest gegen Grauen und Ungerechtigkeit hat in ihren Augen nicht stattgefunden.

„Aber macht es Sinn, auf Christentum und Kirche herumzutrameln“, fragte Andreotti. Es gibt hervorragende Theologen wie den Jesuiten Teilhard de Chardin, der moderne Evolutionslehre mit dem christlichen Schöpfungsglauben verband, Karl Barth („Gott der Nahe und doch ganz Andere“) oder Rudolf Bultmann. Diese und andere sind von den modernen Autoren nicht zur Kenntnis genommen worden – und umgekehrt. Beide Seiten sollten den Dialog suchen. „Gerne werde vergessen, dass der Mensch auf Transzendenz bezogen ist“, so Andreotti. Dies allein schon durch die Fragen nach einem Leben nach dem Tod, nach Gott. „Es ist nicht Aufgabe des Schriftstellers, die Fragen des Daseins zu lösen, sondern die Fragen des Daseins zu stellen.“ Dieser Anforderung folgten etwa: Kurt Marti, Gertrud von Le Fort, Elisabeth Langgässer, Stefan Andres. Diese Schriftsteller stehen dem modernen, existentiellen Denken nahe, aber zu einem Dialog sei es nicht gekommen, man sei hinter Zäunen und in Lagern geblieben, schloss Andreotti.

Gerold Schmiedbach

Kulturfahrt nach Konstanz

AG München. „Hier liege ich in des Teufels Namen!“ soll Johannes, der aussichtsreichste der Päpste bei seinem Sturz auf dem verschneiten Weg zur Wahl nach Konstanz ausgerufen und als böses Omen gewertet haben. Ein solches Malheur und weitere Tragödien, wie sie sich in den Konzilsjahren zwischen 1414 bis 1418 ereignet haben, blieben den 26 Kulturreisenden der Ackermann-Gemeinde München im Juni 2015 „auf den Spuren von Jan Hus“ glücklicherweise erspart! Im Gegenteil: Der herrliche Bodensee, die interessante Konzilsstadt Konstanz, die gastfreundlichen Kreuzschwestern im Kloster Hegne, die Drei-Kirchen-Insel Reichenau, das Annette von Droste Hülshoff-Museum in den Weinbergen über Meersburg und die Wallfahrtskirche Birnau empfangen die Reisenden mit sommerlichem Sonnenschein.



Im Konstanzer Münster (Foto: ag)

Die Gruppe folgte den Spuren des 16. Ökumenischen Konzils vor 600 Jahren. Im Hus-Museum und am Hussenstein wurde Jan Hus und seines Gefährten Hieronymus von Prag gedacht. Beide forderten eine Reform der Kirche und prangerten öffentlich die „Gewinnssucht und Heuchelei des Klerus“ an. Das Konzil fällte sein Urteil: Ketzertod auf dem Scheiterhaufen. Dass eine Kirchenspaltung abgewendet werden konnte, ist der Autorität und Diplomatie von König Sigismund zu verdanken. Das Konzil wählte 1417 nicht Johannes, sondern Papst Martin V. Und Konstanz erlangte Weltruhm. *Margareta Klieber*

„Schauen wir auf Maria!“

AG München/AG Bundesebene. „Seit nahezu 70 Jahren kommen die sudetendeutschen Katholiken nach Altötting, um im Gebet ihre Bitten und ihren Dank für erfahrene Hilfe an die Gottesmutter Maria zu richten“. Der Diözesangeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde München-Freising Lothar Palsa brachte bereits in seiner Begrüßung Geschichte und Kernaussage der Sudetendeutschen Wallfahrt auf den Punkt. Aufgerufen hatten die Ackermann-Gemeinde sowie das Sudetendeutsche Priesterwerk.



Im Wallfahrtszug zur Gnadenkapelle (Foto: Markus Bauer)

Ackermann-Gemeinde sowie das Sudetendeutsche Priesterwerk.

Hauptzelebrant des Wallfahrtsgottesdienstes war der Visitator für die Seelsorge an den Sudetendeutschen und Karpatendeutschen sowie Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde Monsignore Dieter Olbrich, der in seiner Predigt an die Ereignisse etwa in Irak, Afghanistan oder Syrien erinnerte, dass man im Hinblick auf den Umgang der Menschen untereinander oft verzweifeln könne. Aber auch in unserem eigenen Leben herrschten oft, so der Geistliche, Vorurteile oder Schubladendenken. „Wie gehen wir mit Menschen mit anderer Meinung um?“, fragte Msgr. Olbrich und bot als Lösung bzw. Gegenstück die Gottesmutter Maria, die der Botschaft des Engels gegenüber offen und bereit zum Handeln war. „Schauen wir auf Maria, verzweifeln wir nicht an den Menschen, sondern seien wir offen für das, was andere Menschen uns sagen wollen“, lautete Olbrichs Rat

Hus, Musik und die Mariensäule

AG Nordwest. Die Frühjahrsbegegnung der AG Nordwest hatte diesmal Jan Hus, Böhmens Musikschätze und die Prager Mariensäule als Schwerpunkte.

Dr. Stanislav Přibyl aus Prag, Priester und Hochschullehrer an der Südböhmischen Universität in Budweis/České Budějovice führte aus, wie stark sich das Bild vom böhmischen Reformator in der katholischen Kirche gewandelt habe. Als Ketzer verbrannt, würde er heute wohl von Papst Franziskus als nahezu heiligmäÙig willkommen geheiÙen. Hus galt und gilt teilweise heute noch den Tschechen als Nationalheld, der für die Wiedergeburt des tschechischen Volkes symbolhaft steht.

Nach der Gründung der Tschechoslowakei 1918 wurde die Mariensäule auf dem Altstädter Ring in Prag nahe dem Hus-Denkmal von 1915 als Symbol des verhassten Habsburger Re-

gimes gestürzt. Heute gibt es Anzeichen dafür, dass die Muttergottes und Hus in der katholischen Kirche ihren Platz finden, und wohl eines Tages auch gemeinsam auf dem Altstädter Ring. Die Kirche Maria Královna Míru/Königin des Friedens in Prag-Lhotka symbolisiert diese Bemühungen: Eine Replik der Säule bildet den Altar.

Am Sonntag lud das Duo Bohemico zu einer Reise durch die Landschaften der böhmischen klassischen Musik ein. Die jungen tschechischen Künstler Anna Jakubcová auf der Querflöte und Pavel Cuchal mit der Gitarre spannten einen Bogen von einer Humoreske Dvořáks über die romantische Epoche bis zur Moderne. Das Duo stellte dem Publikum bekannte und vergessene böhmische Autoren vor, die ihre Heimat gegen das Exil tauschen mussten, um die Freiheit zum Komponieren zu gewinnen. *Harald Richter*

„Umbruch“ als Denkmal

AG Regensburg. „UMBRUCH“ wird die Skulpturengruppe genannt, die dem Fall des Eisernen Vorhangs ein Denkmal setzt. Als die Radlergruppe der AG Regensburg bei ihrer diesjährigen Tour „Rund um den Neusiedler See“ diese Stelle passierte, waren es auf den Tag genau 26 Jahre her, dass hier Österreichs Außenminister Alois Mock und sein ungarischer Amtskollege Gyula Horn den Stacheldrahtzaun zwischen dem ungarischen Sopron und St. Margarethen in Österreich durchschnitten.



Die Radlergruppe - vom „Umbruch“ begeistert (Foto: L. Fuchs)

Wenige Wochen später nutzten am 19. August 1989 ca. 600 DDR-Bürger das denkwürdige Paneuropäische Picknick, um hier das Tor in die Freiheit zu durchbrechen. Dabei ahnte noch niemand, dass dieses Ereignis zum Fall der Mauer in Berlin und schließlich zum Zusammenbruch des kommunistischen Ostblocks führen sollte.

Die Skulptur im klassizistischen Stil stellt dar, wie eine unfreie Nation aus den Ruinen des Sozialismus den Weg in die Freiheit findet. Sie ist Teil eines weitläufigen Erinnerungsparks, den es lohnt zu besuchen. In das Werk ist auch ein Stück der Berliner Mauer eingearbeitet, denn der historische Grenzdurchbruch beschleunigte den Prozess der Wiedervereinigung Deutschlands und Europas.

Leonhard Fuchs

Aus Treue zu unserer Geschichte: Wallfahrt auf den Schönenberg

AG Stuttgart/AKVO. Am 7. Juni 2015 war zur 67. Vertriebenenwallfahrt auf den Schönenberg bei Ellwangen eingeladen. Der Ellwanger Oberbürgermeister Karl Hilsenbeck ging in seiner Begrüßung auf die rund tausend Flüchtlinge ein, die in der neu eröffneten Landeserstaufnahmestelle in Ellwangen untergebracht sind und freute sich über die „herzliche Willkommenskultur“.

In der beliebten Wallfahrtskirche „Unsere Liebe Frau“ zelebrierte Alt-Erzbischof Robert Zollitsch die Eucharistiefeier. In seiner Predigt würdigte er die Glaubenskraft der Heimatvertriebenen: Nach allen entsetzlichen Leiden, die gerade sie am Ende des Zweiten Weltkriegs zu erdulden hatten, sei es keineswegs selbstverständlich gewesen, dass sie den Glauben nicht verloren, sondern die Nähe Gottes suchten. Wir halten die Erinnerung, betonte Zollitsch, aus Treue zu unserer Geschichte wach. „Wir wollen dazu beitragen, dass solches Unrecht in Europa nie mehr geschieht“.

Ausgerechnet Franziskus, der Papst aus Südamerika, habe eindringlich darauf hingewiesen, was wir an Europa haben: einen „Vorbild-Kontinent“, er-

wachsen „aus der fortwährenden Begegnung zwischen Himmel und Erde“.

„Jeder muss seinen Glauben frei leben dürfen“, verlangte Volker Kauder, der von Donauschwaben aus Jugoslawien abstammende CDU-Politiker bei der Glaubenskundgebung. Religionsfreiheit in unserem Land heiße auch, dass die Juden Synagogen und die Muslime Moscheen bauen dürften. Was in ihnen gepredigt wird, dürfe allerdings nicht gegen die Grundrechte unserer Verfassung verstoßen.

Kauder, der für sein weltweites Engagement von Papst Franziskus mit dem Päpstlichen Gregorius-Orden ausgezeichnet wurde, sprach auch die Christenverfolgung in Indien und Korea, im Irak und in Syrien, in Libyen und Nigeria, in China und Eritrea an.

Die Wallfahrt wurde musikalisch begleitet im Freien fortgesetzt und mit einem Podiumsgespräch zwischen Kauder und Zollitsch zum Thema „Damit Fremde Heimat finden“ abgeschlossen.

Stefan P. Teppert



In der prächtigen Wallfahrtskirche (Foto: S. Teppert)

Offen sein für Flüchtende und Suchende

AG Würzburg. An die vielen Menschen, die ihr Zuhause verlassen und woanders eine Heimat gefunden haben, hat Weihbischof Ulrich Boom beim Kiliani-Wallfahrtstag der Aussiedler und Vertriebenen am 11. Juli 2015 erinnert. „Nehmen wir sie mit ins Gebet.“ Das Beispiel der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan schenke Offenheit für Suchende, Flüchtende, Vertriebene und Getriebene, sagte er bei einem Pontifikalamt in der Neumünsterkirche in Würzburg.

„Wir sind nur Gast auf Erden. Uns allen ist nur eine Spanne Zeit gegeben, hier auf Erden und da, wo wir sind“, sagte Weihbischof Boom in seiner Predigt. Der heilige Kilian und seine Gefährten Kolonat und Totnan hätten das gewusst. Sie hätten aus diesem Bewusstsein in ihren Gemeinschaften gelebt. Genau darum seien sie in die Fremde aufgebrochen.

„Gewiss nicht ohne Wehmut. Aber welcher Raum und welche Freiheit werden damit geschenkt. Wie oft stehen wir uns selbst im Weg im Beharren, in der Angst vor dem Ungewohnten und Neuen.“ Die Haltung der Frankenapostel schenke Offenheit für die Suchenden und Flüchtenden, Ge-

triebenen und Vertriebenen. „Damit meine ich nicht nur jene, die von einem Flecken Land vertrieben wurden, sondern auch die vielen Suchenden, die nach einem Sinn suchen, die getrieben sind im Geschäft der Welt.“



Luden zu einer ökumenischen Kiliansandacht ein: Pfarrer Adam Possmayer (m.), der evangelische Pfarrer Max von Egidy (r.) und der syrisch-orthodoxe Subdiakon Johann Ün (Foto: Hans Zeckel)

Die Frankenapostel hätten tief in ihren Herzen gewusst, dass dem Menschen nichts im Leben gehört – nicht das Land, nicht der Partner oder die Kinder. „Diese Haltung des heiligen Kilian zu haben, ist gewiss nicht leicht“, sagte der Weihbischof. „Aber wie viel Freiheit und Frieden würde in die Welt kommen, wenn das allgemeine Gedankengut wäre.“

Zum Abschluss des Wallfahrtstages wurde eine ökumenische Andacht in der Marienkapelle gefeiert, zu der der Kath. Diözesanaussiedler- und Vertriebenenseelsorger, Pfr. Adam Possmayer, der Beauftragte für die Aussiedler des Evang. Dekanats Würzburg, Pfr. Max von Egidy, sowie der Subdiakon der syrisch-orthodoxen Glaubensgemeinschaft Würzburg, Johann Ün, eingeladen hatten. Fremde Klänge waren zu hören, als Mitglieder der syrisch-orthodoxen Glaubensgemeinschaft ein Lied sowie das Vaterunser in Aramäisch, der Muttersprache Jesu, den Wallfahrern vortrugen.

Kerstin Schmeiser-Weiß (POW)

Ehrenamtliche „on tour“

AG Würzburg. Aus Anlass der 70. Jubiläumswallfahrt beim Heiligen Blut in Walldürn machten sich am 21. Juni 22 Ehrenamtliche aus Diözesanvorstand und Helferkreis im Rahmen eines Betriebsausfluges auf den Weg (s. S. 19). Der Diözesanvorsitzende Hans-Peter Dörr dankte zusammen mit seinen Stellvertretern den Ehrenamtlichen für ihren Einsatz, ohne den die Arbeit in der Diözese Würzburg nicht möglich wäre.

Am Nachmittag besuchten die Gruppe das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim, wo „825 Jahre Deutscher Orden“ mit einem Schlosserlebnistag begangen wurde. Zum guten Schluss gab es noch zwei Neu-

igkeiten: Pfarrer Klaus Ohrlein gab bekannt, dass er im nächsten Jahr auf die Stelle eines Pfarrvikars nach St. Josef, Grombühl, wechselt. Dann hat er auch mehr Zeit, sich offiziell als Geistlicher Beirat um die AG Würzburger zu kümmern.

Weiterhin wurde Pfarrer Adam Possmayer vom Bischof zum Geistlichen Beirat des Sachausschusses „Nachbarschaft – Partnerschaft – Integration“ ernannt. Somit ist die Nachfolge von Msgr. Karlheinz Frühmorgen in beiden Bereichen unserer Arbeit gesichert und wir dürfen gestrost in die Zukunft blicken.

Hans-Peter Dörr

Wallfahrt nach Maria Stock

AG Würzburg. Mit Zeitzeugen auf dem Weg war die AG Würzburg zu Mariä Heimsuchung und nahm an der Wallfahrt nach Maria Stock/Skoky teil. Den gut besuchten Festgottesdienst der „deutsch-tschechischen Verständigungswallfahrt“ zelebrierte Abt Filip Zdeněk Lobkowicz vom Prämonstratenserkloster Tepl/Teplá. Die musikalische Begleitung übernahm die „Maria Stocker Schola“ unter der Leitung von Václav Kalenda aus Prag. Neben deutschen und tschechischen Marienlieder wurde das neu geschaffene deutsch-tschechisch-lateinische „Maria Stocker-Ordinarium“ gesungen. Auf dem Heimweg wurden Heimatorte von Teilnehmern besucht.

ag

Sprache und Kultur als Programm

Institutum Bohemicum. Wieder waren über 40 Teilnehmer zur Sommerakademie, vom 16. bis 29. August 2015, nach Aussig/Ústí n.L. gekommen, um ihre tschechischen Sprachkenntnisse zu verbessern, aber auch anhand des reichhaltigen Programms an Ausflügen und Vorträgen viel über Land und Leute zu erfahren. Zwei Ausflüge in die Umgebung von Laun/Louny zeigten nicht nur herrlich renovierte Baudenkmäler in der Stadt selbst und im Schwarzenberg-Schloss Nový Hrad, sondern auch germanische und slawische Bauten aus der Steinzeit, die im Freilicht-Museum rekonstruiert wurden. Das Schloss in Tetschen/Děčín stand schon vor Jahren auf dem Besuchsprogramm. Damals war es nach über 20 Jahren Besatzungszeit durch die Sowjet-Armee zur Ruine verkommen. Umso überraschter waren die Besucher, als sie diesmal ein perfekt restauriertes Baudenkmal vorfanden. Auch in Aussig selbst und in der näheren Umgebung waren weitere Fortschritte bei Sanierungsmaßnahmen zu beobachten, so zum Beispiel in der St.-Florianskirche in Schönpriesen/Krásné Březno. Die Ausstellung über tschechische Sagen im Stadtmuseum und der Besuch des Ghettos und der Kleinen Festung in Theresienstadt/Terezín gaben Aufschlüsse zur tschechischen Erinnerungskultur.

Vielseitig und hochkarätig besetzt waren die Vortragsabende. Jiří Kuděla, tschechischer Generalkonsul in Dresden, berichtete über seine engagierten Aktivitäten, das Netzwerk zwischen Sachsen und Nordböhmen enger zu knüpfen. Martin Cichý aus Tümmitz/Třemice referierte über Projekte zur Integration von Roma, und Martin Dzingel, Vorsitzender der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, brachte den Teilnehmern die Situation der deutschen Minderheit in Tschechien nahe. Der deutsche Doktorand an der Aussiger Universität Michael Bechter eröffnete neue Perspektiven zur Entwicklung des Natio-

nalismus in den böhmischen Ländern vor dem Ersten Weltkrieg. Die Prager Musikhistorikerin Jitka Bajgarová wusste dagegen zu berichten, dass das Prager Musik-Konservatorium sich in dieser Zeit nicht wie die Karls-Universität in ein deutsches und ein tschechisches Institut aufgespalten hatte. Erst politischer Druck der tschechoslowakischen Regierung erzwang 1921 die Trennung. Den-



Perfekt restauriert: der Rosengarten des Schlosses Tetschen (oben) und die St.-Florians-Kirche in Schönpriesen (unten) (Fotos: Ch. Lippert)



noch gab es auch im Prag der Zwischenkriegszeit ein sehr reges deutsches Musikleben. Jiří Riezner stellte seine Forschungsarbeiten über sudetendeutsche Bildbände vor, Ivan Farský berichtete Interessantes über die Geschichte der Elbe-Schiffahrt, und Vladimír Kaiser präsentierte den

Aussiger Maler Rudolf Popper, der als Halbjude nach dem Krieg in Aussig bleiben durfte und hochbetagt in den 1960er Jahren dort starb. Das Tüpfelchen auf dem i war der Vortrag der Prager kulinarischen Rezensentin Petra Pospěchová über neue Trends in der böhmischen Küche. Die Teilnehmer wurden von der Erkenntnis überrascht, dass auch die böhmische Küche kalorienarm und vitaminreich sein kann.

Während das Angebot der morgendlichen Andacht regelmäßig von mehr als der Hälfte der Teilnehmer genutzt wurde, gehörte das Singen tschechischer Volkslieder nach dem Frühstück schon zum Pflichtprogramm, dient es doch auch der Übung im tschechischen Sprechrhythmus. Danach ging es in die Sprach-Lerngruppen in fünf sorgfältig abgestuften Schwierigkeitsgraden. Damit hatte jeder Teilnehmer die Chance, auf seinen Vorkenntnissen weiter aufzubauen. Entsprechend positiv waren dann die Rückmeldungen zum Abschluss des Kurses.

Der Samstag während der 14-tägigen Sommerakademie, die nun schon zum 24. Mal gemeinsam von Ackermann-Gemeinde und Aussiger Universität durchgeführt wurde, wird traditionell für einen Ganztagsausflug genutzt, der in diesem Jahr nach Westböhmen führte und auch einen Besuch der „Geisterkirche“ in Lukowa/Luková bei Manetin/Manětín beinhaltete, dem Höhepunkt der diesjährigen Colloquia Ustensia. In den Bänken der verfallenen Dorfkirche hat der tschechische Künstler Jakub Hadrava 32 geisterhaft wirkende Gipsfiguren platziert, die auch an die sudetendeutschen Gläubigen erinnern sollen, die vor 70 Jahren ihr Dorf und ihre Kirche verlassen mussten.

Christoph Lippert

Familiennachrichten

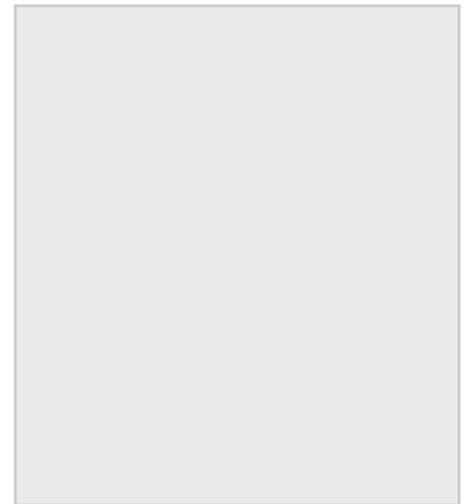
Wir gratulieren

im Oktober 2015

im November 2015

im Dezember 2015

Kranzablöse-
spenden



Wir gratulieren

Spenden

Wir gedenken

Wir begrüßen

STIFTUNG
ACKERMANN-GEMEINDE



„Ein MITEINANDER stiften“

Das ist die Aufgabe der
Stiftung Ackermann-Gemeinde.

Hierzu brauchen wir Ihre Hilfe!
Bitte unterstützen Sie dauerhaft die
Arbeit der Ackermann-Gemeinde
durch eine Zustiftung oder ein
Vermächtnis. Vergelt's Gott!

Termine

Bundesebene

- 9.-10.10. Bundesvorstand in München
- 28.12.2015-01.01.2016 Jahresabschlusstreffen der JAG im Kloster Rohr

Augsburg

- 7.10., 14.30 Uhr Literarischer Nachmittag, Prof. Barbara Probst-Polasek
- 18.10. Wallfahrt zur Hl. Hedwig nach Andechs
- 1.11., 10.00 Uhr Gedenkgottesdienst zu Allerheiligen am Hermanfriedhof
- 8.11. Diözesantag mit Dr. Jean Ritzke-Rutherford und Karl-Ludwig Ritzke im Haus St. Ulrich, Augsburg
- 6.12., 14.00 Uhr Adventsnachmittag im Haus St. Ulrich, Augsburg
- 29.12., 18.00 Uhr Jahresschlussgottesdienst, Klosterkirche St. Elisabeth

Bamberg

- 9.10., 19.30 Uhr Kulturgeschichtlicher Vortrag „Das Mittelmeer“
- 17.10., 10.00 Uhr Diözesantag in Bamberg
- 22.10., 15.00 Uhr Literarisches Café
- 30.10., 19.30 Uhr Vortrag Dr. Ivo Polacek „Naturwissenschaftler aus Böhmen“
- 13.11., 19.30 Uhr Vortrag „Islam - eine monotheistische Religion“
- 28.12.2015-05.01.2016 Winterakademie in Brixen

Eichstätt/Nürnberg

- 10.10., 14.30 Uhr Literaturnachmittag: Herma Kemmel „Bergers Dorf“, Haus der Stadtkirche, Nürnberg
- 14.11. Studententag/Diözesantag, Caritas-Pirckheimer-Haus, Nürnberg
- 9.12., 14.30 Uhr Besinnung zum Advent: Weihnachtsliteratur von Offried Preußler, Haus der Stadtkirche, Nürnberg
- 15.12., 19.00 Uhr JAG meets JA und AG, Literaturhaus, Nürnberg

Freiburg

- 23.-25.10. Seminar in Bad Niedernau: „Erinnern - Aufarbeiten - Versöhnen“
- 7.-8. 11. Diözesantagung im Bildungshaus St. Bernhard in Rastatt
- 13.12. Adventstreffen, Haus der Heimat, Karlsruhe

Limburg/Frankfurt

- 05.09. Herbsttagung in Fulda
- 19.09. Begegnungsfahrt Südtirol/Luttach
- 11.10. Regionaltagung in Linden: „Papst Franziskus – ein Jesuit“
- 18.10., 10.00 Uhr Gedächtnisgottesdienst Hl. Hedwig im Frankfurter Dom
- 07.11. Kulturseminar in Butzbach
- 05.12. Adventscafé in Frankfurt

Mainz

- 10.10., 15.00 Uhr „Fluchtbewegungen, Flüchtlinge in der heutigen Zeit“, St. Fidelis, Darmstadt
- 11.10. Linden, „Papst Franziskus - ein Jesuit“
- 28.11., 15.00 Uhr „Kapitel aus der Geschichte des deutschsprachigen Theaters in den böhmischen Ländern“, St. Fidelis, Darmstadt

München

- 27.10., 19.00 Uhr „Böhmen und das Schicksal Europas in Schillers ‚Wallenstein‘“, Tschechisches Zentrum, München
- 07.11., 15.00 Uhr Totengedenken, Asamkirche, München
- 14.11. Einkehrtag, Pfarrei St. Korbinian, München
- 23.11., 19.00 Uhr Vortragsreihe Prof.Dr. Stefan Samerski: Wenzelskapelle
- 10.12., 18.30 Uhr Adventfeier, Pfarrei St. Josef, München

Nordwest

- 14.-15.11. Herbsttagung in LVHS Oesede/Georgsmarienhütte

- 14.-15.11. Herbsttagung in LVHS Oesede/Georgsmarienhütte

Regensburg

- 16.10., 15.00 Uhr Literarisches Café, Café Pernsteiner, Regensburg
- 17.10., 14.30 Uhr Literarisches Café, Hotel Post, Bad Kötzing
- 13.11., 15.00 Uhr Literarisches Café, Café Pernsteiner, Regensburg
- 27.11., 17.00 Uhr Adventliche Feier, Diözesanzentrum Obermünster, Regensburg
- 28.11., 9.30 Uhr Planungstreffen der Literarischen Cafés, Diözesanzentrum Obermünster, Regensburg

Stuttgart

- 17.10. Diözesantag in Wernau

Südost

- 24.10. Vortrag zu Jan Hus in Meißen

Würzburg

- 23.10., 16.00 Uhr, Gottesdienst, Kiliansgruft/Neumünster, 17.30 Uhr Vortrag „Jan Hus“, Burkardushaus
- 13.11., 16.00 Uhr, Gottesdienst, Kiliansgruft/Neumünster: 17.30 Uhr Buchvorstellung „Als ich mit dem Papst U-Bahn fuhr“, Burkardushaus
- 11.12., 16.00 Uhr, Gottesdienst, Kiliansgruft/Neumünster, anschl. adventliches Beisammensein im Dompfarrheim.

Junge Aktion

- 5.-9.10. Kontaktfahrt nach Tschechien und in die Slowakei
- 23.-25.10. Spirála-Wochenende in Česká Třebová/Böhmisch Trübau
- 13.-15.11. Bundesvorstandssitzung in München
- 31.12. Silvesterfeier zusammen mit SAG

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- 23.-25.10. Spirála-Wochenende in Česká Třebová/Böhmisch Trübau